Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt · Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespaltene mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 295 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 17. Dezember 1931 64. Jahrgang

Der Schutz des inneren Friedens in Preußen

Bestimmungen des Innenministers

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern in einem Runderlaß an alle Polizeibehörden zur Durchführung der Bestimmungen der Notverordnung vom 8. Dezember über den Schutz des inneren Friedens u. a. folgendes bestimmt:

Uniformverbot

Das Tragen von Abzeichen oder von einheitlicher Kleidung, die die Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung kennzeichnen, ist außerhalb der eigenen Wohnung für jedermann verboten. Die dadurch geschaffene Rechtslage unterscheidet sich wesentlich von derjenigen auf Grund der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931. Das Verbot ist jetzt allgemein und von reichswegen selbst unmittelbar ausgesprochen, ohne daß es noch ergänzender landesrechtlicher Bestimmungen bedarf. Es richtet sich gegen jedermann und bezieht sich sowohl auf Abzeichen aller Art, also auch auf die üblichen kleinen Ansteckadeln, wie auch auf jede einheitliche Kleidung, wenn diese die Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung kennzeichnet. Das Verbot gilt in nicht öffentlichen Versammlungen und in Partei- oder Vereinsräumen ebenso wie an allen sonstigen Orten und Gelegenheiten. Für das Tragen der Reichs- oder Landesfarben gilt das Verbot nur, wenn dadurch die Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung gekennzeichnet werden soll.

Sicherung des Weihnachtsfriedens

Für die Zeit vom Inkrafttreten der Verordnung (10. 12. 31) bis zum 3. Januar 1932 einschließlich sind alle öffentlichen politischen Versammlungen sowie alle politischen Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel verboten. Ausnahmen sind nicht zulässig. Unter das Verbot fallen auch öffentliche politische Versammlungen in geschlossenen Räumen. Vereinsversammlungen sind als öffentliche Veranstaltungen anzusehen, wenn sie nicht einen in sich abgeschlossenen, bestimmt abgegrenzten Kreis von innerlich unter sich verbundenen Personen bilden, z. B. wenn der sofortige Beitritt zum Verein praktisch für jedermann möglich ist. Oeffentliche Versammlungen politischer Verbindungen oder Vereinigungen fallen auch dann unter das Verbot, wenn sie nicht zu politischen Zwecken veranstaltet werden. Das Verbot der Verbreitung von Plakaten, Flugblättern und Flugschriften greift auch dann Platz, wenn diese Plakate usw. nach den sonstigen Bestimmungen unbeanstandet hätten verbreitet werden dürfen.

Der Aeltestenrat gegen Einberufung d. Reichstags

Der Aeltestenrat des Reichstages hat am Mittwoch die Anträge auf vorzeitige Einberufung des Reichstages abgelehnt. Für diese Anträge setzten sich nur die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen, die Kommunisten und die Deutsche Volkspartei ein, also nicht die Mehrheit des Reichstages. Außer dem Landvolk waren in der Aeltestenratssitzung alle Fraktionen vertreten. Die Landvolkpartei hatte in einem Brief an den Präsidenten Löbe ihre ablehnende Haltung gegenüber den Anträgen auf Einberufung des Reichstages schriftlich begründet. In dem Brief kommt zum Ausdruck, daß die Notverordnung eine Reihe grundlegender Forderungen des Deutschen Landvolkes erfülle oder doch der Erfüllung nähergebracht habe, und zwar nicht nur in landwirtschaftlichen Fragen, sondern auch bei dem durchgreifenden Abbau von Löhnen und Gehältern und dem Abbau erhöhter Preise und Preisspannen. Die Landvolkpartei erwartet durch Verhandlungen weitere Verbesserungen für die Veredlungswirtschaft, kann sich aber eine solche durch Einberufung des Reichstages nicht versprechen und ist gegen die Einberufung des Reichstages.

Da mit neuen Anträgen auf Einberufung des Reichstages noch vor dem 23. Februar zu rechnen ist, wurde als Termin für den Wiederzusammentritt des Aeltestenrates zur Entscheidung über solche Anträge der 11. oder 12. Januar in Aussicht genommen.

Staatssekretär Dr. Pünder hatte zu Beginn der Sitzung im Namen der Reichsregierung erklärt, daß die schon mehrfach dargelegten Gründe gegen die Einberufung des Reichstages weiter bestehen und verstärkt seien durch die gegenwärtigen außenpolitischen Verhandlungen.

Die Weser-Ems-Wasserstraße

In Bremen fand eine Vollsitzung des Weser-Ems-Wasserstraßenbeirats statt. Ministerialrat Weidner ging dabei ausführlich auf das Ergebnis der Vorarbeiten für die Kanalisierung der Werra von Münden aufwärts ein. Durch diese Kanalisierung würde die Weser-Schiffahrtsstraße um rund 100 Kilometer nach Süden verlängert und das westthüringische Gebiet mit der gerade für Bremen als Ausfuhrhafen wichtigen Kaliindustrie mit dem westdeutschen Stromnetz verbunden werden.

Regierungsrat Lohse berichtete über die umfangreichen Entwurfsarbeiten für den Hansakanal, die kürzlich abgeschlossen wurden und zur Aufstellung eines technischen und eines wirtschaftlichen Planes führten. Der Bericht ergab hinsichtlich der Rentabilität, daß sich 10 Jahre nach Fertigstellung ein Gesamtverkehr von rund 14 Millionen Tonnen ergeben würde. Die Einnahmen aus diesem Verkehr würden nach Abzug der Betriebs- und Unterhaltungskosten eine Verzinsung von fast 6 Prozent darstellen. Ministerialrat Böhm vom Reichsverkehrsministerium berichtete über die Senkung der Schiffahrtsabgaben und der Schlepplöhne als Folge der Senkungsaktion der Reichsregierung. Der Beirat erklärte sich mit den Senkungsmaßnahmen einverstanden.

Die Organisationsänderungen im Reichsbannervorstand



Chefredakteur Höltermann

Wie von der Pressestelle des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mitgeteilt wird, trat der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zusammen. Von Otto Hörsing lag ein Schreiben vor, in dem es heißt:

Dem Wunsche unserer Gauführer entsprechend und gemäß den Beschlüssen unserer letzten Bundesratstagung auf Einrichtung eines besonderen technisch-organisatorischen Führerkörpers habe ich den Kameraden Höltermann mit der Durchführung dieser Aufgabe beauftragt. Im engsten Zusammenhang damit stehen Verhandlungen mit uns nahestehenden und befreundeten Parteien, Verbänden und Organisationen über die Verteilung der Aufgaben, die von der Front der demokratisch gesinnten Deutschen in den nächsten Wochen und Monaten um Deutschlands Zukunft willen gelöst werden müssen.

Eine Aussprache zwischen Höltermann und mir über die Gesamtlage, die sich für die Führung des Bundes aus diesen Aufgaben ergibt, führte uns zu dem gemeinsamen Entschluß, dem Bundesvorstand vorzuschlagen, die Geschäftsführung des Bundes insgesamt dem Kameraden Höltermann als geschäftsführenden Bundesvorsitzenden zu übertragen.

Ich werde als erster Bundesführer nach wie vor meine ganze Kraft in den Dienst des Bundes stellen. Diese innerorganisatorische Maßnahme bedeutet keine Veränderung in der Zielsetzung unseres Bundes."

Der Bundesvorstand beschloß einstimmig gemäß Hörsings Vorschlägen. Der Bundesrat des Reichsbanners ist zum 27. Dezember nach Berlin einberufen worden.

Das Städtebaugesetz im Wohnungsausschuß

Der Wohnungsausschuß des Reichstages nahm am Mittwoch die Beratung des fünften Teiles des Städtebaugesetzes in Angriff, der von der Entschädigung handelt.

Nach längerer Aussprache wurde der § 84, der die Richtlinien für die Entschädigung aufstellt, unter Ablehnung zahlreicher Aenderungsanträge in der Fassung des Regierungsentwurfes angenommen.

§ 85 über die Wertermittlung des Grundstückes für die Festsetzung der Entschädigung bei Enteignung wurde in einer Fassung angenommen, wonach bei Grundstücken, die zu einem landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder erwerbsgärtnerischen Betrieb gehören und auch in diesem Sinne genutzt werden, der gemeine Wert, bei allen übrigen Grundstücken der Steuerwert zugrunde gelegt wird.

§ 91 bestimmt, die Entschädigung soll mindestens den Betrag der auf dem Grundstück eingetragenen Hypotheken und Grundschulden erreichen. Hierzu wurde ein Antrag angenommen, wonach nur solche Hypotheken und Grundschulden berücksichtigt werden sollen, die schon vor dem 1. Oktober 1931 eingetragen waren. Dadurch soll verhindert werden, daß bei drohender Enteignung der Wert des Grundstückes noch rechtzeitig durch Eintragung von Familien oder sonstigen Scheinhypotheken, künstlich erhöht werde.

Am Donnerstag will der Ausschuß die erste Lesung des Entwurfes zu Ende führen.

Der Reichskanzler und die Universitäten

Trotz wiederholter Richtigstellung wird in weiten Kreisen immer wieder das Gerücht verbreitet, daß der Reichskanzler sich für die Schließung von Universitäten, u. a. von Gießen und Rostock, einsetze. Demgegenüber, so berichtet das Wolffbüro, muß erneut und auf das aller entschiedenste festgestellt werden, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Der Reichskanzler hat niemals in diesem oder ähnlichen Sinne sich betätigt oder ausgesprochen.

Die Mietsenkung

Die Durchführungs-Verordnung zu den Miet-Bestimmungen der vierten Notverordnung

Von der Reichsregierung ist eine Verordnung zur Durchführung des Artikels „Mietsenkung" der 4. Notverordnung des Reichspräsidenten vollzogen worden. Es kam der Reichsregierung darauf an, mit größter Beschleunigung eine rechtliche Grundlage für eine möglichst reibungslose Durchführung der Mietsenkung zu schaffen und die auf diesem Gebiet zunächst bestehende Rechtsunsicherheit tunlichst zu beseitigen. Sollte dieses Ziel ohne Zeitverlust erreicht werden, so mußte die Durchführungsverordnung sich darauf beschränken, diejenigen Fälle zu regeln, die in der Praxis die überwiegende Rolle spielen und deren einheitliche Regelung für das ganze Reich unbedingt erforderlich erschien. Im übrigen ist den Länderregierungen im weiten Umfange das Recht eingeräumt worden, von sich aus die weiterhin erforderlichen Durchführungs- und Ergänzungsbestimmungen zu erlassen und für bestimmte Fälle Ausnahmen von der allgemeinen Mietsenkung zuzulassen.

Die Durchführungsverordnung legt allen Vermietern die Pflicht auf, den Mietern unverzüglich den Mietzins mitzuteilen, der für die mit dem 1. Januar 1932 beginnende Mietzeit zu zahlen ist. Das gilt für alle Mietverhältnisse über Wohnungen und Geschäftsräume in Alt- und Neubauten.

In der weiteren Behandlung bestehen zwischen Alt- und Neubauten erhebliche Unterschiede.

In Altbauten

beträgt die Mietsenkung bekanntlich bei Geschäftsräumen und Wohnungen ohne Rücksicht darauf, ob gesetzliche oder vereinbarte Mieten gezahlt werden,

10 v. H. der Friedensmiete.

Mietermäßigungen, die der Vermieter im Laufe des Jahres 1931 zugestanden hat, dürfen auf die gesetzlich vorgeschriebene Mietsenkung angerechnet werden. Nur in den Fällen, in denen die Miete sich deswegen ermäßigt hat, weil die Friedensmiete auf Grund des § 2 des Reichsmietengesetzes neu festgesetzt worden ist, oder in denen der Mieter sich auf die gesetzliche Miete berufen hat, ist die Anrechnung ausgeschlossen. Die Neuberechnung der Miete auf dieser Grundlage wird bei Altbauten im allgemeinen kaum Schwierigkeiten machen. Soweit das doch der Fall sein sollte, entscheidet das Mieteinigungsamt oder eine andere von den Ländern hierfür bestimmte Stelle.

Bei Neubauten,

d. h. solchen Bauten, die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind, ist nach den Vorschriften der Notverordnung

die Mietsenkung individuell

vorzunehmen, indem

der Betrag, um den der Vermieter durch die Zinsherabsetzung entlastet wird, bei der Miete in Abzug gebracht

wird. Bei mehreren Wohnungen desselben Grundstückes ist der ersparte Betrag auf die einzelnen Mieter anteilig nach der Höhe des Mietzinses zu verteilen. Bei einem Teil der Neubauten kann die Feststellung der neuen Miete mit Schwierigkeiten verbunden sein und eine gewisse Zeit erfordern, da beispielsweise eine völlige Klarheit über die Auswirkung der Zinssenkung erst nach Erscheinen der hierzu erforderlichen Durchführungsbestimmungen möglich ist. Das gilt vor allem in den Fällen, in denen die Hypothek aus ausländischem Kapital gegeben wurde. Die Verordnung zur Durchführung der Mietsenkung sieht daher vor, daß in solchen Fällen der Vermieter den Mietern eine vorläufige Mitteilung über die im Januar 1932 zu zahlende Miete zukommen lassen muß. Den in der vorläufigen Mitteilung angegebenen Betrag müssen die Mieter vorbehaltlich endgültiger Mietfestsetzung zahlen. Spätestens bis zum 25. 1. 32 muß auch bei Neubauten der Vermieter den endgültigen Mietbescheid erteilen. Die Länder haben Stellen zu bestimmen, die im Streitfalle über die Mietermäßigungen bei Neubauten zu entscheiden haben. Im allgemeinen dürften hierfür ja nicht die Mieteinigungsämter bestimmt werden, die bisher mit den Neubauten noch nicht befaßt gewesen sind, sondern diejenigen Stellen, die bisher die Hauszinssteuer vergeben haben, und denen daher die Verhältnisse der Neubauten bekannt sind.

Eine besondere Vorschrift ist für die

gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen

getroffen worden. Diesen Unternehmen, die vielfach einen sehr großen Wohnungsbesitz aus verschiedenen Bauperioden verwalten, ist die Verpflichtung auferlegt worden, unbeschadet des Grundsatzes einer möglichst allgemeinen Mietsenkung eine weitgehende Angleichung der Mieten vergleichbarer Wohnungen vorzunehmen. Die Begründung hierfür liegt in dem genossenschaftlichen Gedanken, mit dem eine Bevorzugung einzelner Wohngruppen, z. B. derjenigen, die in Inflationswohnungen wohnen, auf die Dauer unvereinbar ist.

Brünings Antwort an den Reichskanzler

Die als Sondernummer des Völkischen Beobachters veröffentlichte Antwort Hitlers auf die Rundfunkrede des Reichskanzlers Brüning geht davon aus, daß die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer geistigen Leistung — dies anknüpfend an Brünings Bemerkung vom Gegensatz zwischen gewissenhaftem Arbeiten und bloßem Reden — nur durch den wirklichen Verlauf der Ereignisse bewiesen werde. Der Kurs des heutigen Systems, so heißt es darin, habe aber den kritischen Rednern Recht gegeben.

Hitler erklärt dann, die Partei sei jederzeit bereit, vom Reden abzugehen und die Verantwortung zu übernehmen. In der Frage der

Legalität

sei er mit allen Führern und Parteigenossen in voller Uebereinstimmung, ausgenommen von jenen, die ihm von anderer Seite als Spitzel in die Partei hineingeschickt worden seien, für die aber nicht er verantwortlich zu machen sei. Hitler gibt dann zu, daß es in seiner Partei einzelne Führer gegeben habe, die mit seiner Legalitätsauffassung nicht übereinstimmten; er erklärt aber, daß diese Führer engere Beziehungen zu amtlichen deutschen Stellen gehabt hätten als er selbst und sagt, daß solche Männer ohne weiteres aus der Partei entfernt worden seien. Weiter heißt es, er habe seinen treuen Anhängern Waffenlosigkeit befohlen, aber den Befehl, sich wehrlos abschlachten zu lassen, könne der Reichskanzler nicht verlangen und er könne ihn nicht erteilen.

Hitler richtet dann an den Reichskanzler die Frage,

ob es außenpolitisch richtig und klug sei,

eine Bewegung, die nationalpolitisch gesehen, den einzigen Aktivposten Deutschlands für eine wirkliche nationale Außenpolitik überhaupt darstelle, planmäßig der Welt gegenüber als eine illegale und verderbliche Räuberbande vorstellen zu lassen, ohne aber auch nur im geringsten den Sieg dieser Bewegung verhindern zu können.

Hitler nimmt dann Bezug auf die Stelle der Rede des Reichskanzlers, in der es heißt, der Kanzler lehne es als Staatsmann ab, daß die Nationalsozialisten legal zur Macht gekommen, die Legalität durchbrechen könnten. Wenn die deutsche Nation die nationalsozialistische Bewegung legitimiere, eine andere Verfassung als die heutige niederzulegen und zum Gesetz unseres Lebens werden zu lassen, dann könne es der Reichskanzler nicht verhindern. Die nationalsozialistische Bewegung habe den Geist der heutigen Verfassung richtiger erfaßt als das derzeitig herrschende System.

Hitler richtet an den Reichskanzler die Frage, ob er glaube, daß es dem

Wesensgedanken der Demokratie

entspreche, wenn eine Regierung bleibe, obwohl sie wisse, daß der Ausgangspunkt ihrer Gewalt, nämlich das Volk, sich schon längst von ihr gewendet habe.

Die Nationalsozialisten respektierten die Verfassung in ihrem Kampfe um die politische Macht und hofften, daß es ihnen möglich sein werde, dem deutschen Volke eine neue und ihres Erachtens gesündere Verfassung zu geben. Er verspreche aber schon jetzt, daß sie die jeweils gültige Verfassung auch dem Sinne nach treuer respektierten, als das heutige System die von Weimar.

Der Vorwurf der Illusionen

treffe nicht die nationale Opposition, sondern zuallererst das heutige System. Die deutsche Innen- und Außenpolitik der letzten zwölf Jahre sei Illusion gewesen. Die Meinung, 2½ Milliarden an jährlichen Tributen und 2½ Milliarden an jährlichen Zinsleistungen aufbringen zu können, sei eine Illusion, genau so wie es eine Illusion sei, zu denken, daß man für solche Unmöglichkeiten auf die Dauer im Innern die politische Deckung finden werde.

Die neue Notverordnung

werde sich in den Hoffnungen, die man an sie knüpfen müsse, als eine Illusion erweisen.

Er habe keine Veranlassung, diese seine Auffassungen einem System gegenüber zu begründen, das von sich selbst überzeugt sei, die sachliche Vernunft zu verkörpern, während man die Opposition als in Traum- und Wunschbildern befangen hinstellt. Er habe noch viel weniger Grund zu einer solchen eingehenden Widerlegung, als er es ja seit vielen Monaten erleben müsse, wie wenig die sogenannte sachliche Vernunft die heutige Regierung davon abhalte, von Zeit zu Zeit in den Phantasie- und Traumgarten der Opposition einzubrechen, um dann die erst als giftig verschrienen Früchte in amtlicher Packung als harmlose Kostproben dem erstaunten Volke als neue Erkenntnisse des sachlichen Denkens vorzusetzen.

Zum Schluß befaßt sich Hitler mit den in der letzten Notverordnung getroffenen

Maßnahmen zum Schutze des inneren Friedens

und erklärt, erst seit der Reichskanzler auf dem Notverordnungswege den inneren Frieden gegen Gewaltmaßnahmen und Terrorakte in Schutz zu nehmen begonnen habe, sei er unglücklicherweise unerträglich geworden.

Die Entwaffnungsbestimmungen würden niemals die Unanständigen vom Angriff zurückhalten, und noch niemals habe der Unanständige die Waffen abgegeben, sondern immer nur der Anständige. Wenn auch das Haus wehrlos gemacht sei, wie die SA. wehrlos gemacht wurde, dann werde der Ueberfall von der Straße in kurzer Zeit zum Ueberfall im Hause führen. Durch diesen Teil der Notverordnung dürfte der Terror

Moratoriums-Debatte
im amerikanischen Kongreß

Aus Washington, 16. Dezember, wird gemeldet: Die gestern fälligen Raten der alliierten Schulden an Amerika im Gesamtbetrage von 31 Millionen Dollar als Abzahlung auf die Schuldbeträge und 92 Millionen Dollar Zinsen sind nicht gezahlt worden. Die Regierung der Vereinigten Staaten betrachtet indessen die Schuldner deswegen nicht als in Verzug befindlich. Dafür tobte eine umso heftigere Redeschlacht hierüber im Bundeskongreß, besonders im Unterhaus, wo Abgeordneter Mac Fadden, der gegen die Ratifizierung des Hoover-Moratorium agitiert, sich in maßloser Weise gegen Präsident Hoover und die „prodeutschen Bankiers in Newyork" aussieß.

Mac Fadden, der seit Zusammentritt des neuen Kongresses als Republikaner und Mitglied der Minderheit nicht mehr Vorsitzender des Bankausschusses ist, diesem aber noch angehört, schrie, Hoover habe seinen Amtseid verletzt, als er mit fremden Regierungen ein Moratorium beschloß. Die Schuldenabkommen mit den Alliierten seien keine internationalen Verträge, soweit Amerika in Frage komme, sondern Finanzgesetze Amerikas, und die könne Hoover nicht antasten. Wenn nicht die deutschen internationalen Bankiers in Newyork, nämlich Kuhn, Loeb u. Company, Seligmann und Paul Warburg, schon lange die Streichung der alliierten Schulden im deutschen Interesse geplant hätten, so wäre Hoover nie zum Präsidenten gewählt worden.

Mac Faddens Fraktionskollege **Chiperfield** wies diese unerhörten Beschuldigungen zurück und ließ die Bemerkung fallen, Mac Fadden sollte der Nachwelt als abschreckendes Beispiel vorgehalten werden, wie tief ein Abgeordneter sinken könne.

Im Finanzausschuß des Unterhauses, der zurzeit den Moratoriums-Gesetzentwurf berät, erklärte **Unterschatzamtssekretär Mills**, es wäre eine

„ewige Schande" für Amerika, wenn der Kongreß das Moratorium ablehnte,

da im Juni 276 Parlamentarier, darunter mehr als zwei Drittel Senatoren, dem Präsidenten Hoover auf dessen Anfrage ihre Zustimmung zu seinen Plänen erklärt hätten. Nach Ansicht der Fraktionsführer ist das Moratorium deswegen in eine so feindliche Atmosphäre geraten, weil es in der Sonderbotschaft des Präsidenten Hoover mit der Frage der alliierten Zahlungen verknüpft worden sei.

Die Majorität des Kongresses und der öffentlichen Meinung habe volle Sympathie mit Deutschland, deshalb **sehe man nicht ein, warum man auf Kosten der amerikanischen Steuerzahler den Alliierten helfen solle, die so gewaltige Summen für Rüstungen ausgäben.**

Die Washington Post veröffentlicht hierüber eine Zusammenstellung des Kriegsamtes. Danach hätten im Jahre 1930 für ihre gesamten Rüstungen ausgegeben: Großbritannien 608, Frankreich 547, Italien 322, Polen 123, Rumänien 67, Jugoslawien 47, Tschecho-Slowakei 41, Belgien 23 Millionen Dollar. Dieser Summe von 1779 Millionen Dollar ständen die diesjährigen Schuldbeträge dieser Staaten an Amerika mit insgesamt nur 243 Millionen Dollar gegenüber. Man gäbe 1779 Millionen Dollar für Kriegsrüstung aus und wolle 243 Millionen Dollar Schulden nicht bezahlen, und Frankreich, das 22% seines Gesamtbudgets für Kriegsrüstung ausgebe, bringe sich mit sich selbst in Widerspruch, wenn es seinen Premierminister nach Washington sende, in der Absicht, die Kosten des europäischen Krieges den amerikanischen Steuerzahlern aufzuhalsen. Im Senat wartet man die Erledigung des Moratoriums durch das Unterhaus ab, bevor man die Beratung im Ausschuß beginnt, da Finanzgesetze stets zunächst durch das Unterhaus gehen müssen. Trotzdem wurde auch im Senat von Reed und anderen eine Streichung der alliierten Schulden schroff abgelehnt.

Die amerikanischen Blätter betonen vor allem, mit welcher Schärfe die Kongreßdebatte über das Moratorium geführt werde. Hervorgehoben wird außerdem die Tatsache, daß auch der Newyorker Demokrat O'Connor den Präsidenten gegen die Angriffe Mac Fadden's in Schutz nahm. Der republikanische Senator Reed erklärte, England und die Vereinigten Staaten hätten bei der Behandlung des ganzen Schuldenproblems den Kürzeren gezogen, da beide, nachdem die Schuldenverträge abgeschlossen worden waren, entdecken mußten, daß die Zahlungsfähigkeit Frankreichs sehr viel größer war als irgend jemand außerhalb Frankreichs vermutet hätte. Frankreich sei heute in viel höherem Maße fähig, Zahlungen zu leisten, als Amerika Streichungen vornehmen könne. Amerika sollte nicht an die Revision dieser Schulden denken. „Times" berichten, der demokratische Führer beider Häuser habe erklärt, daß die Haltung gegenüber der Moratoriumsfrage eine Angelegenheit sei, die jedes Parteimitglied im Kongreß für sich zu entscheiden habe.

Die von Mac Fadden angegriffenen Bankhäuser lehnen jede Aeußerung ab. Es heißt jedoch, daß der im Augenblick erkrankte Bankier Paul Warburg demnächst Mac Fadden antworten wird.

Ungewöhnlicher Sturm
richtet an der Ostsee große Schäden an

Das Ostseebad Cranz ist nachts von einer schweren Sturmflut heimgesucht worden. Die Uferpromenaden sind in einer Fläche von 500 Meter weggespült. Sämtliche Treppen wurden fortgerissen. Die Straße nach Sarkau ist durch die vom Sturm gefällten Bäume unpassierbar. Das Ueberlandwerk ist außer Betrieb, da die Leitungsmasten umgerissen sind. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt.

*

Auch in ganz Schweden wüteten schwere Schneestürme, die großen Schaden angerichtet haben. Telephon-, Telegraphen- und elektrische Leitungen sind vielfach gestört worden. Die Telegraphenverbindung mit Deutschland und Finnland wurde gänzlich unterbrochen. In Wisby auf Gotland wurde eine Windstärke von 35 Sekundenmeter gemeldet. Große Teile der Stadt liegen, da die Elektrizitätsleitungen teilweise zerstört sind, im Dunkeln. Ein Schiff mit fünf Mann Besatzung wurde vom Sturm abgetrieben und konnte bisher nicht geborgen werden. Auch der Eisenbahnverkehr hat viele Störungen erfahren.

*

Aus Riga, 16. Dez., wird gemeldet: In dem ungewöhnlich heftigen Schneesturm, der in der Nacht und heute vormittag über Lettland hinzog, ist auf der Libauer Reede der estnische Segler „Luha" vom Anker losgerissen worden und untergegangen. Die siebenköpfige Besatzung ist ertrunken.

In Anwesenheit des Reichskommissars für Preisüberwachung, Oberbürgermeister Dr. Görderler, wurde im Städtetag auch

die Frage der städtischen Tarife

eingehend besprochen. Die wirtschaftliche und psychologische Notwendigkeit, die Tarife der Versorgungsunternehmungen und Verkehrsbetriebe zu senken, wird in kommunalen Kreisen allgemein anerkannt. Grenzen der Durchführung liegen nach Ansicht des Städtetages darin, daß ein wesentlicher Teil der Tarife eine Verbrauchssteuer darstellt die zu Gunsten der kommunalen Erwerbslosenfürsorge erhoben wird. Bei den Verkehrsbetrieben wird das Ausmaß der Tarifsenkungen höher sein können als bei den Versorgungsbetrieben, nicht nur wegen des größeren Lohnanteils an den Gesamtausgaben, sondern auch wegen des möglichen Erlasses der Beförderungssteuer. Soweit bei den Versorgungsbetrieben die Gestehungskosten durch die Senkung der Löhne, des Zinses und des Kohlepreises niedriger geworden sind, wird auch hier eine Ermäßigung der Tarife für möglich gehalten.

Städte u. Notverordnung

Der engere Vorstand des Deutschen Städtetages hat sich unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Mulert mit der durch die letzten Notverordnungen geschaffenen Sachlage befaßt und aufs neue mit besonderer Dringlichkeit auf den Ernst der Lage der Städte hingewiesen. Während die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung nach ihrem letzten Ausweis Rücklagen vornehmen kann, steigt die Zahl der Erwerbslosen, die ausschließlich von den Kommunen unterstützt werden, von Monat zu Monat.

Die Jahresbelastung der Gemeinden durch die Wohlfahrtserwerbslosen beträgt gegenwärtig mehr als eine Milliarde RM.

Die Unterstützungssätze lassen sich in den bei weitem meisten Gemeinden nicht mehr herabsetzen. Die Finanz- und Kassenschwierigkeiten der Gemeinden müßten rasch behoben werden, damit die Weiterzahlung der Unterstützungen, Löhne, Gehälter und Zinsen gesichert wird. Der Städtetag hat schon mehrfach gefordert, die Reichshilfe nicht in Form von Dotationen zu zahlen, sondern schlüsselmäßig nach der überdurchschnittlichen Belastung mit Wohlfahrtserwerbslosen zu verteilen.

Der Putsch-Prozeß in Graz

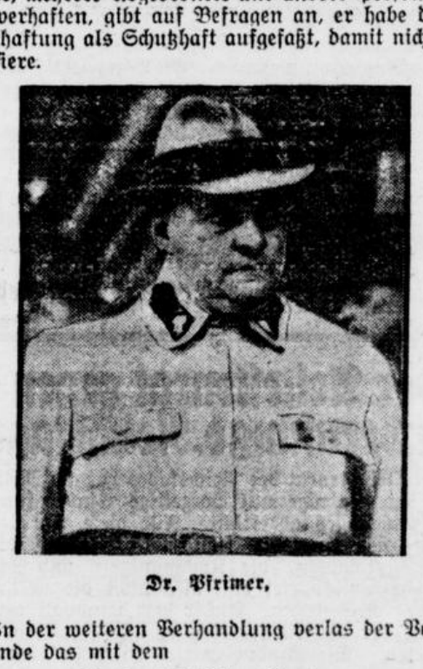
Im Putschprozeß in Graz erklärte

der Angeklagte Kammerhofer,

der im Anschluß an Dr. Pfriemer vernommen wurde, er habe keinen Hochverrat begangen. Was am 13. September im Brücker Bezirk veranstaltet wurde, sei nur zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung geschehen. Den Alarmierungsbefehl habe er am 12. September um 11½ Uhr nachts telephonisch von Lamberg bekommen und diesen Befehl den Unterführern weitergegeben. Der Angeklagte wiederholte seine in der Voruntersuchung abgegebene Aussage, daß Dr. Pfriemer und Lamberg mit Handschlag zugesagt hatten, daß die Exekutive nichts gegen den Heimatschutz unternehmen werde. Mit dem Manifest und der Proklomation, die er nur flüchtig gelesen habe, sei er deshalb nicht einverstanden gewesen, weil die Unterschriften gewisser Persönlichkeiten fehlten. Der Angeklagte bemerkte noch, wenn er den Eid, den er Dr. Pfriemer geleistet habe, gebrochen hätte, wäre er in Obersteiermarch unmöglich gewesen und man würde ihn angespuckt haben. Die nächsten Angeklagten,

Oberst i. R. Flechner und Oberst Hofer,

erklärten sich ebenfalls für nicht schuldig. Hofer sagte, seine Tätigkeit im Heimatschutz habe sich auf rein militärische Funktionen beschränkt. Ueber seine Tätigkeit am 13. September gibt der Angeklagte Oberst Hofer Aufschluß entsprechend der Anklageschrift. Der Bosruck-Tunnel sollte besetzt werden, um Verschiebungen des Schutzbundes zu verhindern. Es wurde auch Vorsorge getroffen für den Fall, daß die sozialdemokratischen Eisenbahner in den Streik treten würden. Der Bahnkörper sollte belegt und mit Signalfeuern versehen werden, um herankommende Züge zu warnen. Hausdurchsuchungen seien vorgenommen worden, weil es hieß, daß die Sozialdemokraten Waffen und Maschinengewehre hielten. Der Angeklagte, der den Befehl gegeben hatte, mehrere Abgeordnete und andere Personen zu verhaften, gibt auf Befragen an, er habe die Verhaftung als Schutzhaft aufgefaßt, damit nichts passiere.



Dr. Pfriemer.

In der weiteren Verhandlung verlas der Vorsitzende das mit dem

Bundesstabsleiter Rauter

aufgenommene Protokoll. Rauter erklärte, am 12. September nachts in Trieben von Pfriemer die Nachricht über eine Alarmierung erhalten zu haben. Rauter rief daraufhin am Sonntag, dem 13. September, um 5 Uhr früh den Landeshauptmann Dr. Rintelen telephonisch an. Dieser teilte ihm mit, er wisse nichts über Unruhen, wohl aber davon, daß in einer Ortschaft eine Proklamation angeschlagen worden sei. Dr. Rintelen fragte Rauter, was dies zu bedeuten habe. Rauter erwiderte, daß ein Irrtum vorliegen dürfte. Rauter suchte schließlich Pfriemer zu erreichen, den er Sonntag nachmittag im Spillerhof antraf, wo Pfriemer ihn beauftragte, die Aktion zu liquidieren. Rauter erklärte, daß die Motive Pfriemers die lautersten gewesen seien. Am Montag, dem 14. September, wurde Rauter verhaftet.

Das spanische Kabinett

Ministerpräsident Azana hat sein Kabinett gebildet. Der Präsident der Republik hat die ihm vorgelegte Ministerliste gebilligt.

Die Ministerliste ist folgende:

Ministerpräsident und Kriegsminister: Azana (Republikanische Aktion),

Außenminister: Julueta (Unabhängiger Republikaner),

Justizminister: Albornoz (Radikal-Sozialist),

Marineminister: Giral (Republikanische Aktion),

Innenminister: Quiroga (Agrarpartei der autonomen Provinz Galicien),

Finanzminister: Carner (Katalanische Linke),

Oeffentliche Arbeiten: Prieto (Sozialist),

Oeffentlicher Unterricht: de los Rios (Sozialist),

Arbeitsminister: Caballero (Sozialist),

Handelsminister: Domingo (Radikal-Sozialist).

Der Posten des Verkehrsministers ist noch unbesetzt.

Roman von Clotilde von Siegmann-Stein

Ich hab dir verziehn!

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten

Lustig klingelten die Schellen am Halfter des Schimmels und vermischten sich mit dem silberhellen Lachen, das immer wieder aus Birgits Munde ertönte, wenn ein übermütiges Scherzwort ihres Verlobten an ihr Ohr klang.

Warm und weich saß sie, eingekuschelt in ihren Pelz und in ein großes braunes Bärenfell, angeschmiegt an die Seite des Geliebten, der sich ab und zu zu ihr herniederbeugte, um mit einem leichten Kuß ihre glühende Wange zu streifen.

„Hätte ich nur die Hände ein wenig frei", sagte Hans Egon, „dann würde ich mich nicht begnügen mit diesem sanften, zagen Kusse, dann würde ich dich in meine Arme nehmen und dich küssen, so, wie es mein Herz verlangt! Aber warte nur, in einer Viertelstunde sind wir im Schlosse Tannenaue, dann hole ich nach, was ich mir hier versagen muß. Hoffentlich wird mein gestrenger Herr Bruder uns auch einmal ein paar Augenblicke allein lassen."

Birgit fragte ängstlich:

„Wie ist eigentlich dein Bruder? Nach deinen Schilderungen fürchte ich mich fast ein wenig vor ihm."

Hans Egon zuckte leichtsinnig mit den Achseln:

„Ach was, fürchten? Ein etwas steifleinener Tugendbold ist er, weiter nichts. Hat nichts anderes im Kopfe wie Milchwirtschaft, Ackerbau und Getreide-Vermahlen. Frauen sieht er überhaupt nicht an. Ich wette, er hat im ganzen Leben noch kein zärtliches Wort mit einem weiblichen Wesen getauscht. Der richtige Hagestolz, wie er im Buche steht."

„Merkwürdig", sagte Birgit sinnend, „zwei Brüder und zwei Welten."

„Das ist nicht so verwunderlich, wie es dir scheint. Wir haben wohl denselben Vater, aber nicht dieselbe Mutter. Und Bruder Friedrich konnte sich mit meiner fröhlichen Mutter, die lebte und leben ließ, niemals verstehen. Uebrigens war er mein Vormund und hat als solcher immer versucht, mich zu seiner schweren Lebensauffassung zu bekehren. Aber Gott sei Dank, das ist ihm nicht gelungen."

„Wie wird er mich nur da empfangen?" meinte Birgit zaghaft. „Hätten wir nicht doch lieber mit unserem ersten Besuch warten sollen, bis Vater aus Schweden zurückgekommen und uns hätte begleiten können? Du hast mich mit unserem heutigen Ziel der Schlittenfahrt ein wenig überrumpelt."

„Bereust du es?" flüsterte er heiß. „Ist nicht dieser Tag wie geschaffen zu einer winterlichen Brautfahrt? Genieße den Tag! Laß alle Bedenken fort! Man muß die Feste feiern, wie sie fallen!"

Sie sah ihn mit drolligem Ernst an:

„Ich sehe schon, ich werde immer die Besiegte sein."

„Eine echte Frau wünscht sich auch nichts anderes, und ich glaube, wenige Frauen sind heutzutage so echt weiblich in höchstem Sinne wie du, meine süße Birgit. Aber schau, da leuchten schon die Türme von Schloß Tannenaue."

Er drückte einen Kuß auf ihre Lippen:

„Willkommen, mein Lieb, auf Rauensteinschem Grund."

* * *

In dem großen Kamin der Halle des Schlosses loderte ein großes Buchenfeuer. Zart und schmal und etwas ängstlich stand Birgit Sibelius unter dem hochgewölbten Portal.

Hans Egon sah sich suchend um.

Da tönte aus dem halben Dämmer, den die Geweihlichterkrone nur mäßig erhellte, eine dunkle Männerstimme an Birgits aufhorchendes Ohr.

„Darf ich Sie begrüßen, Schwägerin?"

Birgit unterdrückte mühsam einen Ausruf.

Diese Stimme kannte sie — schon einmal hatte sie dieselbe vernommen, und im nächsten Augenblick wußte sie auch, wo!

Sie reichte Graf Friedrich, der vor ihr stand, so herzlich und impulsiv die Hand, daß Hans Egon erstaunt und mit leisem Mißmut näher trat:

„Kennt ihr euch denn?" fragte er.

Das freudige Leuchten, das im ersten unbewachten Augenblick über die ernsten Züge des Grafen Friedrich geglitten war, erlosch.

„Wir kennen uns", sagte er leise und schwer. Er ließ Birgits Hand fallen und trat mit einer ungeschickten Bewegung zurück.

Ehe Birgit noch etwas erklären und ehe Hans Egon fragen konnte, kam jetzt hinter dem Grafen Friedrich Mamsell Stülpnagel hervor, strahlend unter ihrer weißen Haube. Ihre frisch gestärkte Schürze knitterte, als sie sich jetzt vor Birgit Sibelius verneigte.

Hans Egon wollte mit einem kurzen Nicken an der alten treuen Dienerin vorüber. Da trat Graf Friedrich wieder hervor und sagte mit gepreßter Stimme zu seinem Bruder:

„Willst du deiner Braut nicht unsere alte treue Fieken vorstellen?"

Aber Birgit kam ihrem Verlobten zuvor. Mit liebkosendem Lächeln reichte sie der Braven die Hand:

„Ich freue mich, Mamsell, Sie kennenzulernen, und ich sehe es Ihrem Gesicht an, daß wir beide bestimmt gut Freund miteinander sein werden."

Strahlend erwiderte Mamsell Stülpnagel den herzlichen Händedruck. Birgit Sibelius hatte schon in der ersten Stunde ihr Herz gewonnen.

„Führen Sie das gnädige Fräulein hinauf in das Gastzimmer, Mamsell!" gebot Graf Friedrich. Er wandte sich steif an Birgit:

„Wir dürfen Sie wohl in einer Viertelstunde unten zu einem kleinen Imbiß erwarten!?"

Birgit nickte etwas befangen und folgte der Wirtschafterin in das obere Stockwerk.

Lächelnd, mit einem Schlager auf den Lippen, sah Hans Egon der zierlichen Gestalt nach, die eben um die Biegung der großen Treppe verschwand.

„Nun", wandte er sich herausfordernd an den Grafen Friedrich, „sage selbst, habe ich nicht einen guten Griff getan?"

Graf Friedrich trat mit geballten Fäusten vor den Bruder hin:

„Also das ist das Mädchen, das sich nach deinen eigenen Worten glücklich schätzen soll, dir ihr Herz und ihr Geld vor die Füße zu legen? Das Geld wirst du verprassen, das Herz wirst du zertreten, du, der in seinem schrankenlosen, leichtsinnigen Lebensgenuß vor nichts zurückschreckt."

Hans Egon sah ihn hochmütig an.

„Seit wann machst du dich zum Hüter anderer? Oder" — er sah seinen Bruder lauernd an — „was ist denn das mit eurer geheimnisvollen Bekanntschaft? Es ist ja sehr merkwürdig, daß ich davon nichts weiß. Wenn es mir nicht zu lächerlich erschiene, weiß Gott, ich könnte sogar eifersüchtig auf dich sein."

Graf Friedrich sah seinen Stiefbruder verächtlich an:

„Das paßt zu dir; nicht einmal vor der Reinheit einer Birgit Sibelius machst dein Zynismus halt! Frage sie selbst, sie wird dir eine ganz einfache Erklärung geben für jenen belanglosen Zufall, dem ich ihre Bekanntschaft verdanke. Aber glaube nicht, daß ich ruhig zusehen werde, wenn du dieses Mädchen unglücklich machst! Ich werde über sie wachen, wie über eine Schwester."

„Sieh an", entgegnete Hans Egon schneidend, „du ereiferst dich ja merkwürdig. Solltest du vielleicht — es wäre zum Lachen — Feuer gefangen haben? Der verliebte Schwager, das neueste Lustspiel im Hause Tannenaue."

„Sorge dafür, daß aus diesem ‚Lustspiel', wie du es nennst, kein ‚Trauerspiel' wird", schloß Graf Friedrich drohend, brach aber im gleichen Augenblick ab, denn Birgits lichte Gestalt erschien auf dem Treppenabsatz.

* * *

Weihnachten war vorüber. Die Kerzen des Christbaumes hatten zu Birgits jungem Eheglück leuchtender gestrahlt denn je. Angesichts ihrer Seligkeit waren selbst aus dem Herzen des Konsuls die Bedenken gewichen. Wer konnte auch Hans Egon widerstehen, der mit seinem liebenswürdigen Zauber alle Herzen gewann, die er gewinnen wollte? Der einzige bittere Tropfen in Birgits Glücksbecher war die unerklärliche Zurückhaltung des Schwagers, die so seltsam abstach von seiner sorglichen Ritterlichkeit bei ihrem ersten Zusammentreffen in der Seilergasse.

Wohl hatte er die Hochzeitsfeierlichkeiten mitgemacht und war in seiner stattlichen Größe wie in seinem männlichen Ernst das Ziel mancher bewundernder Mädchenblicke im Kreise der glänzenden Festgesellschaft gewesen. Auch der Konsul hatte sich mit außergewöhnlich warmen Worten über den Bruder seines Schwiegersohnes ausgesprochen, was Hans Egon mit sauer-süßer Miene anhörte. Seine Verstimmung wäre noch größer gewesen, wenn er geahnt hätte, daß die klare, charaktervolle und gehaltene Art dieses Bruders dem Konsul eine gewisse Beruhigung auch für das Glück seiner einzigen Tochter gab.

Die Rauensteinschen Eigenschaften, dies waren die Gedanken des Konsuls, waren also doch nicht nur die der leichten Genießer, sondern auch die der ernsten und zielbewußten Arbeiter!

Konsul Sibelius hoffte im stillen, daß sich auch bei Hans Egon, nun er in einer gesicherten Ehe lebte, diese Eigenschaften durchsetzen würden. Um so mehr bedauerte auch er es, daß Graf Friedrich sich sofort nach den Hochzeitsfeierlichkeiten in die Einsamkeit von Tannenaue vergraben hatte. Nicht einmal den Weihnachtsabend hatte er, trotz der herzlichen Einladung, mit dem jungen Paare zusammen im Hause des Konsuls verbracht, sondern sich mit seinen Pflichten gegenüber seinen Leuten und seiner Arbeitsüberlastung entschuldigt.

Sofort nach der Verlobung war er in das einfache Mühlenhaus hinübergezogen und hatte dem jungen Paar das gesamte Schloß zur Verfügung gestellt, das mit dem Geld des Konsuls auf das geschmackvollste eingerichtet wurde, um die zwar kostbare, aber doch alte Einrichtung modern zu vervollständigen.

Graf Friedrich hatte sich in das einfache Mühlenhaus nichts anderes mitgenommen als die Möbel, die in den Privatzimmern seines verstorbenen Vaters gestanden hatten.

Der Konsul, der wohl wußte, daß Graf Friedrich ohne eigenes Verschulden mit schweren Sorgen zu kämpfen hatte, versuchte es, auf zartfühlende Weise ihm durch seine Verbindungen neue Barmittel zu verschaffen; aber Friedrich hatte mit einer unbegreiflichen, beinah verletzenden Schärfe abgelehnt.

Als das junge Paar an einem schönen Vorfrühlingstage des Februar von seiner Aegyptenreise zurückkehrte in die nordische Heimat, als die Glocken der kleinen Dorfkirche den festlichen Einzug der Neuvermählten in das Rauensteinsche Schloß einläuteten, weilte Graf Friedrich auf einer Geschäftsreise, die, wie er hinterlassen hatte, unaufschiebbar gewesen war.

Es gab Birgit einen Stich ins Herz, als sie den Schwager nicht unter den sie Begrüßenden fand; aber die stürmische Zärtlichkeit ihres vergötterten Mannes ließ sie vergessen, daß noch ein zweiter Schloßherr hier zu Hause war.

* * *

Das Gastspiel der schönen Tänzerin Dolores hatte sich über Erwarten verlängert. Ihre Stockholmer Triumphe ließen ihren Agenten nicht ruhen. Dem schwedischen Gastspiel folgte eine Tournee durch Dänemark, nach vierzehn Tagen Kopenhagen brachte ihr der rührige Agent schon wieder einen Vertrag, einen mit Paris; und in Paris feierte man die berückende Kunst der schönen Argentinierin so nachhaltig, daß sie noch weitere vier Wochen auf französischem Boden blieb.

So wurde es Februar, ehe sie wieder nach Stockholm zurückkehrte, wo Bankier Ericsen sehnsüchtig auf sie wartete.

Er hatte ihr in dem vornehmsten Villenviertel von Stockholm eine luxuriös eingerichtete Wohnung gemietet, in der er aus- und einging. Geschultes Personal stand ihr zur Verfügung, geleitet von Paolo, dem Unentbehrlichen und Verschwiegenen.

Soeben kam Dolores an. Sie entstieg einer eleganten Limousine und schritt, die Arme voll Blumen, an Ericsens Seite durch die wohlig erwärmten, im Licht glänzenden Räume, in denen eine Fülle kostbarer Blumenspenden dufteten.

„Das hast du sehr schön gemacht, mein Lieber", sagte sie mit einem gnädigen Kopfnicken und hielt ihm flüchtig die gepuderte Wange hin. „Ist wichtige Post eingelaufen?"

Paolo, der Diener, verbeugte sich und reichte ihr auf einer silbernen Platte einen Stapel Briefe und Zeitungsausschnitte.

„Ich habe bereits sortiert, Madame", erklärte er.

Dolores warf achtlos den Rosenstrauß, mit dem sie hereingekommen war, auf einen Tisch. Paolo nahm ihren Pelz ab und trug die Sachen hinaus.

Dolores setzte sich bequem in ihren Schreibtischsessel.

„Zigarette!" sagte sie flüchtig zu dem dicken Bankier, schlug die schöngeformten Beine übereinander und begann zu lesen.

Sie las so eifrig, daß sie Ericsen völlig vergessen hatte, der mit hungrigen Blicken jede Bewegung ihres schönen Körpers verfolgte. Jetzt lachte Dolores mitten in ihrer Lektüre auf:

„Was sagst du dazu? Nun hat sich Rauenstein doch wirklich diesen kleinen, faden Goldfisch geangelt; man schreibt es mir soeben aus S. Ich bin, weiß Gott, neugierig, wie lange er dieses ‚Glück im Winkel' aushalten wird. Jedenfalls brauchst du auf i h n" — sie betonte unmerklich das „ihn" und lächelte dabei etwas vielsagend — „nicht eifersüchtig zu sein. Dafür ist es allerdings auch vorbei mit den Antiquitäten aus Schloß Tannenaue, an denen wir beide so schön verdient haben."

Ericsen lächelte zynisch:

„Das ist auch das einzige, was ich dabei bedaure; aber vielleicht gelingt es dir, den Grafen beim nächsten Gastspiel in S. aufs neue von deinen Reizen zu überzeugen, falls es unser Geschäftsinteresse erheischen sollte. Du kennst ja mein Prinzip: Bei einem guten Geschäft muß man beide Augen zudrücken können."

Sie lachte klingend:

„Geschäftssinn brauchst du einer Dolores del Fonza nicht beizubringen. Was sagst du übrigens zu meinen neuen Verbindungen m i t d e r Z e n t r a l e i n P a r i s?"

„Sehr gut", entgegnete er, „wenn wir ohne Gefahr nach Amerika schmuggeln können."

„Das laß nur meine Sorge sein!" Und nach einem argwöhnischen Blick zur Tür flüsterte sie leise in sein Ohr: ...

* * *

In dem Park von Tannenaue brachen zwischen dem welken Laub die ersten Anemonen hervor und kündeten den beginnenden Frühling an. Die Amseln sangen am frühen Morgen schon ihr süßes Locklied vor dem Fenster der jungen Gräfin Birgit. Die Weiden am Mühlenteiche jenseits der Schloßmauer wehten mit grünen Schleiern in der leicht erwärmten Vorfrühlingsluft.

Unten an dem blanken Flusse, der die Mühle trieb, standen die kleinen Blüten der Schneeglocken. Täglich fielen neue Vogelstimmen in den immer größer werdenden Chor der gefiederten Frühlingsboten ein — die ganze Natur schien glückbebend neuer Blüte entgegenzuträumen.

Die junge Schloßherrin stand gedankenvoll an dem weit geöffneten Fenster des Frühstückszimmers. Noch hatte sie den Hufschlag in Erinnerung, der von Hans Egons Rappen verhallend von der Dorfstraße her zu ihr herübergeklungen war.

Mechanisch ordnete sie Schneeglöckchen und Primeln in einer kleinen kristallenen Schale, die auf dem reich gestickten, schneeig weißen Tuche zwischen den hauchdünnen Porzellantassen stand.

Wie anders war doch das Leben hier in den letzten Wochen geworden, seitdem Hans Egon fast täglich in die Stadt hineinritt. Was ging in ihm vor? Wohin waren der glückliche Uebermut und der süße Frieden ihrer ersten Ehewochen entwichen? Was trieb ihn in die Stadt? Was ließ ihn schon beim Frühstück ungeduldig nach der Uhr sehen, als könnte er es nicht erwarten, von hier fortzukommen? Was hatte sie ihm getan, daß er nicht nur zerstreut, nein, auch oft genug fast unhöflich und schroff zu ihr erschien? Oder war sie vielleicht überempfindlich? War sie ihm vielleicht nicht mehr reizvoll genug? Mit leicht ermüdetem Schritt ging sie zu dem hohen Barockspiegel und musterte prüfend Gesicht und Gestalt.

Nein, noch sprachen nichts als ein paar Schatten unter den Augen von ihrem veränderten Zustand. Gern hätte sie ihn gefragt, was diese Unruhe in ihm hervorrief, aber sie war eine Sibelius. Lieber wäre sie zugrunde gegangen, als ein Vertrauen von ihm zu erzwingen, das freiwillig zu gewähren er nicht bereit war. (Fortsetzung folgt.)



Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Am 15. Dezember, abends 7½ Uhr, verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Ww. Friedrich Goos

Karoline geb. Keune

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Diedrich Gerling und Frau
Lina geb. Goos

Helmut Freitag und Frau
Emma geb. Goos

Otto Holweg und Frau
Minna geb. Goos

Friedrich Goos und Frau
Else geb. Wät

Friedrich Duisberg und Frau
Else geb. Kerstein

und 7 weitere Enkelkinder

Schwerte, Vorhalle, Siegen, Bremerhaven,
den 17. Dezember 1931

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. Dezember, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Bergische Straße 31, aus statt.

Von Beileidsbesuchen wolle man bitte absehen.

FOTO

-Alben
-Kleister
-Ecken
in reichhaltiger Auswahl
Max Mehlhose
Postplatz

Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe!
Pianos
neu und gebraucht, zu Spottpreisen
Deutmann
Dortmund
Ostwall 27.

Schöne, kleine
Pension
im Schwarzwald
auch als Erholungsheim geeignet, kompl. eingerichtet, mit Liegehalle, sof. sehr preiswert verkäuflich.
Anfragen unter **B. K. 393** an die **Annoncen-Expedition A. Bertzborn Berlin SW. 68.**

Achtung Achtung
Jäger und Schützen
auf zu dem großen
Hasen- und Gänse-Schießen
vom 17. bis einschl. 22. Dez. im
Gasthof Fritz Krämer Markthalle
Es kommen nur prima Hasen und Gänse in Frage. (ca 8-10 Pfd.) Die Schießleitung liegt in den Händen des bekannten Schießleiters
A. Büker.
Es ladet freundlich ein
Der Wirt **Der Veranstalter**

Rechtsbüro Bertold Feder
Schwerte-Ruhr, Friedrichstr. 5, (in Conditorei A. Wigge) empfiehlt sich zur Erledigung sämtl. **Rechtssachen,** wie **Herbeiführung von Vergleichen, Eintreibung von Forderungen, Prozeßanbahnung, Gesuche an Behörden, Erwirkung des Armenrechts, Rat bei Zwangsvollstreckungen, Erledigung von Verkehrs- und allen sonstigen Unfällen. Handels- und Privatauskünfte auf alle Plätze des In- und Auslandes etc.** Beratung **RM. 1.50**
Auf Wunsch Hausbesuch - Fernruf 2694

Nähmaschinen-Motore und Nählicht
bei H. Voigt Mechaniker Brückstr. 7

Achtung! Achtung!
Hamburger Fischhalle, Schwerte, Hagenerstraße 2.
Bei Einkauf von 1.— Mk. . . . . 1 lebenden Goldfisch gratis
Bei Einkauf von 2.— Mk. . . . . 1 großen Goldfisch oder 2 kleine Goldfische gratis
. . . . . bis Weihnachten!
Empfehle prima **frischen Fisch, feinsten Rauch-Aal, Sprotten, Bückinge, feinste Marinaden usw. Oelsardinen in großer Auswahl, beste Qualität.**

Adventskerzen
in großer Auswahl bei
Carl Braus
Bahnhofstr. 3 Gr. Marktstr. 3

Milchseihen Carl Feit Schwerte Westhofen

Familiendrucksachen liefert schnellstens E. Braus

DAB
DORTMUNDER ACTIEN-BRAUEREI
Das berühmte Bierhaus
Stade
Dortmund
Betenstr. 5
ist erneuert.
Beste Verpflegung
bei billigsten Preisen.

Farbbänder
für Schreibmaschinen
Kohlepapier
Durchschlagpapier
Abzugpapier
für Vervielfältigungen sowie sonstigen
Bürobedarf
hält vorrätig
Carl Braus



KALENDER 1932

Kunst-, Literatur- und Sport-Kalender

Aus dem Kinderland	1.80 M
Alpenlandkalender	3.90 „
Max Baur-Kalender	2.75 „
Blodig's Alpenkalender	3.20 „
Daheim-Kalender	2.80 „
Defner-Kalender	2.80 „
Deutsche Burgen und Schlösser	2.90 „
Deutsches Land	2.50 „
Deutscher Rundfunk-Kalender	1.90 „
Deutscher Städte-Kalender	2.90 „
Deutsches Wandern	2.— „
Dienst am Deutschtum	1.— „
Flug-Kalender	2.50 „
Frauenschaffen	2.50 „
Hausfrauen-Taschenkalender	2.— „
Paren's Jagd-Kalender	3.50 „
Der Jahrweiser in Bildkarten (Photo-Kalender)	1.80 „
Deutscher Kamera-Almanach	6.80 „
Kosmos-Kalender	2.40 „
Kunst und Leben	3.50 „
Lebensfreude	2.50 „
Limpert, Deutscher Tierschutz-Bildkalender	2.— „
Limpert, Deutscher Kinder-Bildkalender	2.— „
Limpert, Deutscher Tier- und Pflanzen-Bildkalender	2.— „
Limpert, Deutscher Lied-Kalender	2.— „
Limpert, Deutscher Turn- u. Sport-Kal.	2.— „
Plisch-Kalender	1.75 „
Preußen-Kalender	3.— „
Ludw. Richter-Kalender	2.50 „
Silhouetten-Kalender	2.50 „
Schönheit in Natur und Kunst	2.70 „
Schönheit am Wege	2.50 „
Spemanns Literatur-Kalender 1932	2.40 „
Spemanns Frauen-Kalender 1932	2.40 „
Spemanns Musik-Kalender 1932	2.40 „
Spemanns Kunst-Kalender 1932	2.40 „
Spemanns Foto-Kalender 1932	2.40 „

Kinder- und Jugend-Kalender

Deutscher Knaben-Kalender (Der gute Kamerad)	2.— M
Deutscher Mädchen-Kalender (Das Kränzchen)	2.— „
Hahns Kinder- und Märchen-Kalender	3.40 „
Der Kinderfreund	1.80 „
Kosmos-Taschenkalender	1.50 „
Lucas Schüler-Taschenkalender	1.50 „
Meidingers Kinderkalender	1.50 „
Münchner Kinderkalender	2.50 „
Neukirchner Jugendfreund	0.60 „
Bunter Kranz	0.10 „
Freudenborn	0.20 „
Guckkästlein	0.10 „
Jungborn	0.10 „
Kasperle	0.10 „
Tierschutz-Kalender	0.10 „

Christliche Kalender

Aus Gottes Werkstatt	1.50 M
Christlicher Hausfreund	0.50 „
Evgl. Hausfreund	1.— „
Feesche-Kalender „Vater unser"	1.20 „
Für Auge und Herz	1.75 „
„Glaube, Liebe, Hoffnung", Christl. Kunst-Kalender	0.90 „
Kaiserswerther Volks-Kalender	0.70 „
Licht und Kraft für den Tag	3.65 „
Losungen 0.80 1.— 1.60	2.50 „
Mein Auge schauet, was Gott gebauet	1.30 „
Neukirchner Abreiß-Kalender	1.— „
Neukirchner Jugendfreund	0.60 „
Zeit und Ewigkeit	0.35 „

Allgemeine Kalender

Blumenschmidts Abreiß-Kalender	0.80 M
Deutscher Garten- u. Blumen-Kalender	3.50 „
„Freuden-Kalender" zum Eintragen	1.— „
Lahrer „Hinkender Bote"	0.60 „
Rhein.-Westf. „Hinkender Bote"	0.15 „
Köhler's Illustr. Deutscher Kalender	0.70 „
Köhler's Illustrierter Flotten-Kalender	1.30 „
Köhler's Illustr. Kolonial-Kalender	1.30 „
Lebensborn kart. 1.20; geb.	1.80 „
Pf. Künzle's Volks-Kalender	1.— „
Sohnrey's Dorf-Kalender	0.90 „

Geschäfts- und Kontor-Kalender

Ashelms Geschäfts-Tagebuch (mit Anhang)	5.30 „
„Für Pult und Tasche"	0.70 „
Geldtaschen-Kalender 0.10 0.15	0.45 „
Kalender-Blöcke 0.15 0.35 0.40 u.	0.90 „
Kontor-Kalender von	0.10 ab
Lucas Tägliches Notizbuch 2.20 u.	3.— M
Notiz-Agenda	0.30 „
Soennecken-Umleg-Kalender von	0.90 ab
Tägliche Notizen	2.20 M
Taschen-Agenda 0.40 u.	0.80 „
Taschen-Notiz-Kalender	0.25 „
Taschen-Kalender	0.90 „
Taschen-Kalender (echt Leder)	1.30 „
Wochen-Abreiß-Kalender (für Kontor)	1.50 „
Wochen-Notiz-Kalender	1.50 „

BUCHHANDLUNG C. BRAUS
Bahnhofstraße 3



Aus Westdeutschland

Bergisches Land und Südwestfalen

Opladen. Der Raubüberfall in Schildgen. Zu dem Raubüberfall auf eine Metzgerei in Schildgen bei Schlebusch erfahren wir noch: Bei den drei Tätern, deren Festnahme wir bereits mitteilten, handelt es sich um Leute im Alter von 21—31 Jahren aus Schlebusch. Sie haben sich am 12. Dezember, dem Tage der Tat, nachmittags in der Wohnung eines der Beteiligten getroffen und gemeinsam den Ueberfall geplant. Einer, und zwar derjenige, der nachher geschossen hat, ist dabei der Vater des Planes gewesen. Er wußte auch, daß der Metzger Fischer Samstags 4—500 Mark in der Kasse hatte, die man ihm leicht abnehmen könne. Eine Viertelstunde vor der Tat kaufte einer von den dreien ein viertel Pfund Wurst. Dann gingen alle drei in das Geschäft; der jüngste schlich zur Kasse und nahm die ganze Schublade mit. In diesem Augenblick trat der Sohn Fischers in den Laden, dem sich die beiden anderen Täter sofort entgegenstellten. Der Anführer zückte seinen Revolver und schoß auf den jungen Fischer. Der warf sich sogleich geistesgegenwärtig zu Boden. Die Kugel schlug in ungefähr 1½ Meter Höhe in die Tür ein. Daraus geht hervor, daß der Räuber den jungen Fischer ohne weiteres niederknallen wollte. Als der Schuß fiel, glaubte der jüngste der Täter, der Geschäftsinhaber habe geschossen und ließ die Kasse fallen. Alle drei suchten dann das Weite. Einer von ihnen wurde aber erkannt, obgleich sie alle Karnevalsmasken vor dem Gesicht hatten. Dadurch wurde es möglich, die Burschen wenige Stunden nachher festzunehmen. Sie wurden nach Köln überführt, wo zwei Täter ein umfassendes Geständnis ablegten. Der Haupttäter leugnet noch. Seine Wohnung wurde unter Teilnahme der Kölner Kriminalpolizei durchsucht, jedoch wurde der Revolver nicht gefunden. Die Räuber haben geringe Vorstrafen.

Wermelskirchen. Schwere Verkehrsunfälle. Beim Ueberschreiten der Straße wurde die 25jährige Ehefrau Wilhelm Horsch von einem Motorradfahrer aus Burscheid angefahren und schwer verletzt. Im Krankenhaus Remscheid-Lennep, wohin die Schwerverletzte geschafft wurde, erlang sie ihren Verletzungen. — Auf der Tentener Todesbrücke stieß nachmittags ein Kölner Personenkraftwagen mit einem leichteren von Immigrath zusammen. In dem kleinen Wagen befanden sich die Eheleute Alfred Weise und ein Frl. Helene Müller, alle aus Immigrath. Sie wurden sämtlich schwer verletzt. Der Lenker des anderen Wagens kam ohne nennenswerte Verletzungen davon.

Münsterland, Ostwestfalen

Der Raubversuch in einem Münsterer Pfarrhaus

Die beiden Räuber in Köln gefaßt

Bekanntlich nahm die Kölner Kriminalpolizei in Köln zwei Männer fest, die als Täter bei dem versuchten Raub in einem Pfarrhaus in Münster am 4. Dezember in Frage kommen. Beide Täter sind vielfach vorbestraft. Einer ist 41, der andere 30 Jahre alt. Die Täter stammen aus Münster. Die Verhältnisse im Pfarrhaus waren ihnen gut bekannt. Einer hat früher einmal geäußert, daß er dem Pfarrer noch einmal sein Geld abnehmen werde.

Münster. Zur Angelegenheit „Siedlung Reckenfeld". In der Angelegenheit Siedlung Reckenfeld, die in der letzten Zeit in der westdeutschen Presse vielfach behandelt wurde, fand am 14. Dezember eine eingehende Aussprache mit der von der Gemeinde gewählten Kommission bei der Regierung in Münster statt. Die Kommissionsmitglieder erklärten, daß sie dem Regierungspräsidenten noch weiteres Material zur Prüfung der Angelegenheit übergeben würden. Der Regierungspräsident kann natürlich erst nach Eingang dieses Materials abschließend zu der Angelegenheit Stellung nehmen. Von der in Aussicht genommenen näheren Mitteilung über das Ergebnis seiner Prüfung an die Presse muß der Regierungspräsident einstweilen absehen, da die Angelegenheit infolge der parlamentarischen Interpellation zunächst einer erneuten Prüfung durch die zuständigen Ministerien unterzogen werden wird.

Osnabrück. Am künstlichen Gebiß erstickt. Auf tragische Weise kam ein hiesiger Schuhmachermeister ums Leben. Beim Mittagessen zerbrach ihm das künstliche Gebiß und ein Teil desselben geriet ihm in die Luftröhre, sodaß er erstickte. Er hatte das Gebiß vor einigen Tagen selbst ausgebessert und die Reparatur wohl nicht fachgerecht vorgenommen.

Vom Mittel- und Oberrhein

Von einer Granate zerrissen

Eine Hinterlassenschaft des deutschen Rückzuges

Der 31 Jahre alte Mathias Massen aus Hermeskeil (Hunsrück) fand bei Arbeiten auf einer Wiese eine Granate, die anscheinend bei dem Rückzug der deutschen Truppen dort liegen gelassen worden ist. Trotz der Warnung seiner Kameraden nahm Massen einen Stein und schlug auf die Granate. Dabei explodierte das Geschoß und zerriß Massen in Stücke. Seine Kameraden hatten sich durch schleunige Flucht in Sicherheit gebracht.

Polnische Bande auf Diebesfahrten

Jetzt wollen sie kein Deutsch verstehen

Wir berichteten über die Festnahme von sieben Polen und einer Frau aus Köln, die im Rheinland eine ganze Reihe von Diebstählen ausgeführt haben. 11 Fälle gehen allein auf einen der beteiligten Polen zurück. Nachgewiesen sind u. a. drei Fälle in Köln, einer in Kerpen, einer in Heumar und einer in Zülpich. An sämtlichen Fällen war der Haupttäter Bednatzki beteiligt. Man rechnet damit, daß noch eine ganze Reihe bisher nicht aufgeklärter Einbrüche auf das Konto dieser Bande gehen, die hartnäckig alles leugnet. Es ist auch außerordentlich schwer, aus den Leuten etwas heraus zu bekommen, da sie wohl zum Teil deutsch sprechen, in kritischen Augenblicken aber einfach so tun, als verständen sie nichts und nur polnische Antworten geben. Der Verdacht, daß die Kerle allerlei auf dem Kerbholz haben, ist aber insofern begründet, als die Bande seit Mai d. J. unterwegs ist. Einige von ihnen wohnten in Köln möbliert und sind jeden morgen beobachtet worden, wie sie mit schweren Koffern heimkamen.

Strengere Handhabung der Verkehrsvorschriften im Rheinland

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der kürzlich in Wuppertal abgehaltenen Verkehrskonferenz, den Regierungen einen Erlaß übermittelt, der eine strengere Anwendung der bestehenden verkehrspolizeilichen Verordnungen empfiehlt. Es heißt in dem Erlaß:

Krafikfahrräder, die einen übermäßigen Lärm verursachen, sind anzuhalten und die Fahrer aufzufordern, ihr Fahrzeug unverzüglich dem zuständigen Dampfkesselüberwachungsverein zur Untersuchung vorzuführen. Ist das Rad nicht in Ordnung, so kann es für den weiteren Verkehr auf öffentlichen Straßen und Plätzen nicht mehr zugelassen werden. Die Zulassung ist einzuziehen und das Nummernschild zu entstempeln. Erst dann, wenn das Fahrzeug in vorschriftsmäßigem Zustand wieder vorgeführt wird, kann es erneut zugelassen werden. Der Führer eines unvorschriftsmäßig ausgerüsteteten Fahrzeugs ist außerdem zu bestrafen. Wird ein Fahrer wiederholt mit einer laut knatternden Maschine betroffen, so ist ihm der Führerschein zu entziehen, da er die erforderliche Zuverlässigkeit offenbar nicht besitzt. Bei führungsfreien Kraftfahrrädern ist die Führung polizeilich zu untersagen.

Weiter wird ersucht, bei wiederholten Ueberwachungen während der Dunkelheit die Beleuchtungsanlage der Kraftfahrzeuge genauestens zu beobachten und auch hier mit Strafen vorzugehen, um wieder ordnungsmäßige Zustände herbeizuführen.

Der letzte Teil des Erlasses befaßt sich mit der vorschriftsmäßigen Ausrüstung der Fahrräder.

Köln. Zu dem Einbruch in den Industriekonsum in Köln-Mülheim, wo für 5—7000 Mark Kleidungsstücke gestohlen wurden, verlautet noch, daß der Täter an der Dachrinne herauf auf das Dach eines Anbaues geklettert ist. Nachdem er eine Scheibe eingeschlagen hatte, gelangte er durch das Fenster in die Lagerräume. Wahrscheinlich hat er die gestohlenen Sachen Helfershelfern, die auf der Straße standen, durchs Fenster zugeworfen.

Köln. Ein Erfinder — wie er nicht sein soll. Ein 23 Jahre alter Schlosser hatte eine Verbesserung an einer Waschmaschine erfunden und sich, um die Erfindung geschäftlich zu verwerten, mit einem Herrn aus Refrath zusammengetan. Er warb Vertreter und ließ sich eine Kaution in Form einer gesperrten Sparbuches stellen, das nur mit seiner und der Unterschrift des Inhabers abgehoben werden konnte. Der junge Erfinder, der übrigens aus guter Familie stammt, konnte aber nicht warten, bis das Geschäft losging und hob mehrere Sparkassenbücher ab, wobei ein Komplize die Unterschriften der Inhaber fälschte. Im ganzen erbeutete er 900 Mark. Es laufen auch noch Offerten, deren Abgeber man unter diesen Umständen nur warnen kann.

Köln. Vorläufige Schließung der Ausstellung Kölner Künstler. 46 Maler und Bildhauer aller Richtungen, die gegenwärtig die Ausstellung Kölner Künstler im Kunstverein beschickten, hatten als Einspruch gegen die Kritik Kölner Zeitungen ihre Arbeiten zurückgezogen. Wie jetzt bekannt wird, sieht sich durch diese Einspruchsaktion der Kölnische Kunstverein genötigt, bis zur Klärung der Lage die Ausstellung Kölner Künstler, die über Weihnachten dauern sollte, vorläufig zu schließen.

Frankfurt a. M. Die Stadt gewinnt den Wechselprozeß. In der bekannten Wechselklage der Inkassobank in Amsterdam gegen die Stadtgemeinde Frankfurt hat Montag die dritte Kammer für Handelssachen das Urteil gefällt. Es handelt sich bekanntlich um einen Wechsel über 100 000 Mark. Das Gericht wies die Klage ihrem ganzen Umfange nach ab, wobei es zur Begründung darauf verwies, daß die Stelle für Devisenbewirtschaftung die Zahlung an die Klägerin nicht genehmigt habe. Auch die hilfsweise gestellten Anträge der Klägerin wurden abgewiesen.

Vom Niederrhein

Düsseldorf. Eisenbahndiebstahl. Bei einer auf dem Bahnhof Eller vorgenommenen Prüfung der Güterwagen machte man die Feststellung, daß einer derselben erbrochen worden war. Die Ermittlungen ergaben, daß den Dieben etliche Kisten mit Käse, ein Posten Lederwaren und ein Ballen Papier in die Hände gefallen waren. Die polizeiliche Fahndung nach den Dieben, die sofort unter Zuhilfenahme eines Hundes aufgenommen wurde, blieb erfolglos.

Düren. Drei Monate Kinderspeisung statt Weihnachtsbescherung. Der Dürener Zigarrenabschnittsammelverein, der in früheren Jahren zu Weihnachten eine Bescherung für bedürftige Kinder veranstaltete, hat beschlossen, in diesem Jahre hiervon abzusehen und statt dessen 200—250 Kindern drei Monate lang täglich ein gutes Mittagessen zu verabreichen. Diese Kinderspeisung, zu deren Zustandekommen die Bürgerschaft wesentlich beigetragen hat, hat schon begonnen.

Aus dem Ruhrbezirk

Die Stadt Duisburg-Hamborn muß zahlen

Die klagenden Hamborner Orchestermitglieder bekamen Recht

Den Mitgliedern des Hamborner Orchesters war von der Stadtverwaltung Duisburg-Hamborn fristlos gekündigt worden. Hiergegen hatten die Orchestermitglieder Klage beim Arbeitsgericht erhoben auf Feststellung, daß der am 1. Mai 1929 zwischen den Parteien abgeschlossene Vertrag, der nach Ansicht der Kläger ihnen eine lebenslängliche Anstellung sicherte, über den 22. November 1931 hinaus fortbestehe. Darüber hinaus forderten die Kläger Fortzahlung des Gehaltes. In der jetzigen Verhandlung vor dem Arbeitsgericht in Hamborn erklärte der Vertreter der Kläger, daß nach der Entlassung das Orchester von dem Operettenunternehmen Bachenheimer angefordert worden sei. Das Gehalt sei auch bisher weitergezahlt worden, doch wisse man nicht, ob von der Stadtverwaltung oder von Bachenheimer. Der Vertreter der Stadtgemeinde hielt eine lebenslängliche Anstellung als nicht zugesichert. Die damalige Stadtverwaltung Hamborn habe sich ausdrücklich freie Hand im Falle von Umgemeindungen vorbehalten. Das Gericht entschied dahin, daß der Vertrag über den 22. November 1931 hinaus fortbestehe. Wohl gebe die Sparnotverordnung der Stadtverwaltung das Recht, einschneidende Kündigungsmaßnahmen zu treffen, aber sie dürfe sich nicht über gesetzliche Bestimmungen des Kündigungsschutzgesetzes hinwegsetzen. An sich sei die Finanzlage der Stadtgemeinde kein Grund zur fristlosen Entlassung. Als Unternehmer müsse sie das Betriebsrisiko tragen und könne es nicht auf die Angestellten abwälzen.

Stratmann kommt für die Mordsache Moser nicht in Betracht

Der Klavierstimmer Friedrich Stratmann aus Dortmund, der sich in Recklinghausen aufhielt, von der Kriminalpolizei verhaftet war und verdächtig erschien, mit der Mordsache Moser in Verbindung zu stehen kommt für die Mordsache nicht in Betracht. Trotz wiederholter Aufrufe hatte sich Stratmann nicht als Zeuge in dieser Angelegenheit gemeldet, sondern sich vielmehr verborgen gehalten. Stratmann wurde von der Polizei auch steckbrieflich gesucht, da er noch eine dreimonatige Gefängnisstrafe wegen Unterschlagung zu verbüßen hat. Allein aus letzterem Grunde hielt er sich verborgen. Er weilte zur Zeit der Mordtat in Herne.

Gelsenkirchen. Fahrräder zu 3 bis 8 M. Der Kriminalpolizei im Stadtteil Horst ist es gelungen, einen gewissen Johann Brodowski aus Gelsenkirchen-Heßler festzunehmen. Bis jetzt wurden ihm acht Fahrraddiebstähle nachgewiesen. Die Räder will er bei einem Unbekannten (wieder der große Unbekannte!) zum Preise von 3 bis 8 Mark pro Stück gekauft haben. 5 Räder wurden beschlagnahmt und bei der hiesigen Kriminalpolizei sichergestellt. Die Ermittlungen der Polizei gehen weiter.

Bottrop. Vom eigenen Fuhrwerk getötet. In den Abendstunden kam der Fuhrmann Alons Kleinherne, im Ostring wohnhaft, infolge Scheuens des Pferdes unter sein Fuhrwerk. Der Fuhrmann erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Unna. Raubüberfall auf einen Kassierer. Am Abend wurde zwischen Kamen und Unna der Bergmann August Lichterfeld aus Unna überfallen und beraubt. L. hatte von der Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes in Hamm 1100 Mark geholt, die für Unterstützungen dienen sollten. Von den 1100 Mark hatte er 650 Mark Papiergeld und 540 Mark Silbergeld bei sich. Auf dem Nachhausewege wurde der Kassierer, wie er angibt, von zwei Männern überfallen und niedergeschlagen. Geraubt wurde nur das Silbergeld, während die Räuber das Papiergeld, das L. unter der Weste versteckt hatte, nicht fanden. Die Polizei ist mit der Aufklärung des Falles beschäftigt.

Grundwasserüberschwemmung vernichtet mehrere Dörfer in der Grenzmark



Oben links: Jede Feldarbeit ist unterbunden; wo früher das Korn wuchs, können jetzt Fische geangelt werden.

Unten links: Das von Grundwasser heimgesuchte Dorf Pechlüge, das zum größten Teil geräumt werden mußte.

Rechts: Ein verlassenes Haus, dessen Fundament das Grundwasser unterspült hat.

Rechts: Ein Kahn auf dem Acker — ein Bild der Hoffnungslosigkeit und der Not.

Nach den schweren Verwüstungen der ostdeutschen Waldungen durch den großen Raupenschaden vom Jahre 1925 hat jetzt ein neuer Schicksalsschlag die Bewohner der deutschen östlichen Grenzmark getroffen. Im Kreise Schwerin an der Warthe steigt seit Monaten schon das Grundwasser und fast ein ganzes Jahr lang konnte an keine Feldbestellung gedacht werden. In dem Wasser, das dort zurzeit halbmeterhoch über dem Boden steht, drohen ganze Dörfer zu versinken

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 17. Dezember 1931.

Weihnachtszeit

Und bist Du gegangen in Dunkelheit
Und warst Du umfangen von Nacht,
Nun ist gekommen die leuchtende Zeit
Und hat Dir Sonne gebracht.

Sonne, die tief im Herzen Dir glänzt,
Schimmer vom ewigen Licht.
Alle Stuben sind golden bekränzt,
Golden vom strömenden Licht.

Alle Menschen in dieser Zeit
Kehren zur Kindheit zurück.
Sorgen und Kummer schwinden weit,
Leuchtend steht strahlendes Glück.

Glück, nicht geschaffen von Menschenhand,
Glück aus Gärten so fern...
Glocken schwingen von Land zu Land,
Licht strahlt der Weihnachtsstern.

Hans Gäfgen.

Wo nicht gespart zu werden braucht

SWK. Während die ganze Welt unter einer beispiellosen Krise leidet, und alle Staaten ihren Haushalt stärkstens einschränken müssen, wirtschaftet das Internationale Arbeitsamt aus dem Vollen. Es kann sich das leisten, da es ja subventioniert wird von den Beiträgen der Mitgliedsstaaten. Der Haushalt des Internationalen Arbeitsamtes ist für das Jahr 1932 wiederum höher als im Jahre 1931. Der Haushalt schließt mit einer Gesamtsumme von 9 287 290 Schweizer Franken ab gegenüber 9 157 715 Schweizer Franken im Jahre 1931. Von dem Haushalt für das Jahr 1932 werden über 9 Millionen Schweizer Franken durch die Beiträge der Mitgliedsstaaten des Völkerbundes aufgebracht. Die Einnahmen aus dem Verkauf der Veröffentlichungen des Internationalen Arbeitsamtes sind mit 230 000 Schweizer Franken angesetzt. Als Grund für die Erhöhung ds Haushaltes gibt das Internationale Arbeitsamt an, daß diese Erhöhung die notwendige Folge von Beschlüssen der Internationalen Arbeitskonferenz sei. Allein die Tatsache, daß für das Jahr 1932 zwei Tagungen vorgesehen waren, ergibt eine Erhöhung von 156 000 Franken. Der Haushalt des Internationalen Arbeitsamtes ist in den einzelnen Mitgliedsstaaten stets sehr stark kritisiert worden, und auch jetzt wird man feststellen müssen, daß die notwendige Sparsamkeit bei diesem Haushalt noch nicht zu erkennen ist. Genf ist schließlich keine glückliche Insel in der Krise, und bei der Not der Mitgliedsstaaten muß auch die internationale Arbeitsorganisation die notwendigen Sparmaßnahmen durchführen.

Rückgang der Sterblichkeit

Die Sterblichkeit in den deutschen Großstädten ist in der Woche vom 15.—21. November gegen die Vorwochen wieder zurückgegangen auf 9,2 im Durchschnitt der Städte und auf 1000 Ortsansässige im Jahr, in ganz Berlin auf 10,5, Alt-Berlin 10,9, Köln 8,0, Essen 7,4, Dortmund 6,9, Duisburg-Hamborn 7,3, Wuppertal 7,9, Gladbach-Rheyd 7,0, Oberhausen 4,6, Krefeld-Uerdingungen 8,8, Solingen 6,7, Bielefeld 5,6, Münster 5,6, Hamburg 9,0, Stettin 8,5, Altona 8,4, Kiel 7,4, Lübeck 8,8, Breslau 10,5, Gleiwitz 7,6, Magdeburg 8,8, Braunschweig 9,0, Erfurt 8,5, Harburg-Wilhelmsburg 8,1, Dresden 9,8, Chemnitz 7,9, Plauen 6,4, Karlsruhe 6,7, Wiesbaden 8,5, Mainz 9,3, Ludwigshafen 6,2, München 10,1, Nürnberg 9,0, Stuttgart 8,5. Sie blieb gleich in Neu-Berlin mit 10,3, Düsseldorf 8,8, Hagen 6,4. Sie stieg in Gelsenkirchen auf 8,8, Bochum 7,6, Aachen 10,1, Mülheim a. d. R. 9,3, Remscheid 9,2, Bremen 9,6, Königsberg i. P. 12,8, Hindenburg 10,2 Hannover 11,9, Halle 11,3, Kassel 10,2, Leipzig 10,0, Frankfurt a. M. 9,1, Mannheim 8,4, Augsburg 13,4, Saarbrücken 7,7.

Vom Wetter

Der Hochdruckrücken, der von Spitzbergen über England bis nach der Pyrenäenhalbinsel reicht, hat sich über Großbritannien verstärkt. Auf seiner Ostseite fließt Kaltluft polaren Ursprungs südwärts und ist heute morgen bis an die Alpen gelangt. Sie veranlaßt ein rasches Auffüllen des Tiefdruckwirbels über den Ostseeländern. Die Temperaturen liegen in Mittel- und Ostdeutschland zwischen 0 und —3 Grad, während sie im Westen noch stellenweise bis etwa +3 Grad ansteigen. Infolge der Stauwirkung an den deutschen Mittelgebirgen wird von ihnen und dem Vorlande auf ihrer Nordseite vielfach Schneefall gemeldet.

Die neue Zyklonenfamilie über dem Ozean entsendet ihr erstes auf der Westseite des Hochdruckrückens nordwärts nach Island. Vor dort wird Bewölkungszunahme und Temperaturanstieg gemeldet

Vorhersage für Donnerstag: Bei heiterer Nacht allgemein Nachtfrost. Tagsüber wolkig bis heiter und Temperaturen nur wenig ansteigend. Schwache nördliche bis nordöstliche Winde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunächst keine Aenderung des Witterungscharakters. Um Nordost schwankende Winde.

Fahrplanänderung ab 15. Dezember 1931

Am 15. Dezember ist die 2. Winterausgabe des amtlichen Taschenfahrplans erschienen. Aus ihm sind folgende Fahrplanänderungen bemerkenswert:

P 901 Iserlohn—Schwerte—Dortmund, Iserlohn ab 20,51 Uhr, Schwerte an 21,24 Uhr, verkehrt zwischen Iserlohn und Schwerte nur an Sonn- u. Feiertagen. Zwischen Schwerte und Dortmund bleibt er täglich bestehen.

P 918 W Schwerte — Iserlohn fällt aus. P 918 fuhr bisher 5,53 Uhr ab Schwerte.

P 896 W Dortmund—Schwerte—Iserlohn erhält Aufenthalt auf den Unterwegsbahnhöfen zwischen Schwerte und Iserlohn, und verkehr dann wie folgt: Schwerte ab 5,46, Ergste ab 5,54, Hennen ab 6,03, Kalthof ab 6,08, Sümmern ab 6,14, Iserlohn an 6,25, das ist durchweg 7 Minuten früher als der ausgefallene P 918 W.

Postverkehr in der Weihnachtszeit

Am Sonntag, den 20. Dezember ist der Paketverkehr von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Am 24. Dezember werden die Postschalter um 16 Uhr geschlossen. Bis 18 Uhr nur Verkauf von Postwertzeichen sowie Telegramm- und Gesprächsannahme.

An den Weihnachtsfeiertagen wird der Schalterdienst wie Sonntags wahrgenommen, am 1. Feiertag findet eine Brief-, eine Paket- und eine Geldzustellung statt, ebenso eine Landzustellung, bei der auch Pakete abgetragen werden.

Am 2 Feiertage ruht die Zustellung ganz.

Am 27. Dezember wird der Dienst wie Sonntags wahrgenommen, nach Bedarf findet eine Paketzustellung statt.

÷ Herzliche Weihnachtsbitte der Herberge zur Heimat.

Der Hilferufe sind so viele in dieser Zeit der Not, daß man es kaum noch wagt, zu bitten. Aber wenn man auf die große Not sieht, die täglich durch unser Haus strömt, und der man oft so hilflos gegenüber stht, bekommt man wieder Mut zum Bitten. Gaben jeder Art, wie Kleider, Wäsche und Schuhen nehmen wir dankbar an, holen sie auf Wunsch gerne ab. Alte schadhafte Stücke werden in unserer Werkstatt durch den Schuhmacher und Schneider wieder gebrauchsfähig gemacht. Darum vergeßt zum Weihnachtsfest die Brüder von der Landstraße nicht!

÷ Scheine für verbilligtes Frischfleisch.

Die Ausgabe der Bezugsscheine für verbilligtes Frischfleisch findet beim Wohlfahrtsamt nur am Freitag, den 18. d. Mts. wie folgt statt: vormittags von 8 bis 9 Uhr Buchstabe A bis H, von 9 bis 10 Buchstabe J bis R, von 10 bis 11 Uhr Buchstabe S bis Z. Anspruch auf Bezugsscheine hat nur der Hauptunterstützte mit eigenem Hausstand.

÷ Weihnachtsfeier ders M. G. V. „Liedertafel".

Wie wie hören, feiert der MGV. „Liedertafel" Schwerterheide Sonnabend eine Weihnachtsfeier im Kreise seiner Mitglieder und Freunde. Selbst die Kleinen werden zu ihrem Recht kommen, denn der Weihnachtsmann wird seine Gaben in reichlicher Menge verteilen.

÷ Kriegsfürsorge.

Die Ausgabe der Bezugscheine zur Verbilligung von Frischfleisch für die Zusatzrentenempfänger erfolgt am Freitag, den 18. und Sonnabend, den 19. Dezember 1931, vormittags im neuen Rathause Zimmer Nr. 2. — Es kommen nur diejenigen Zusatzrentenempfänger in Frage, die ausschließlich auf Rente und Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz angewiesen sind und einen eigenen Haushalt führen.

÷ Uebertragbare Krankheiten.

In der Woche vom 29. November bis 5. Dezember 1931 waren im Regierungsbezirk Arnsberg folgende übertragbare Krankheiten gemeldet: Diphtherie 119 Erkrankungen (6 Todesfälle), Genickstarre 1 (1), Kindbettfieber 5 (3), Lungen- und Kehlkopftuberkulose 30 (22), Scharlach 66, Unterleibstyphus 2, Paratyphus 1, Kinderlähmung 5, Körnerkrankheit 33, Enteritis 8, Encephalitis (1), Ruhr 1 (1).

÷ Veränderungen im Lehrpersonal der hiesigen Berufsschule.

Am 1. Januar treten an der hiesigen Berufsschule einschneidende personelle Veränderungen ein. Auf Grund neuesten Erlasses des Handelsministers müssen sämtliche noch an der Schule tätigen nebenamtlichen Lehrkräfte ihre Dienste aufgeben und haben bereits ihre Kündigung vom Magistrat erhalten. Für die an der Schule ausscheidenden Volksschullehrer tritt nach den Weihnachtsferien der vor kurzem gewählte Gewerbelehrer Aufmann aus Gütersloh ein. Für das Bau- und Metallgewerbe sowie auch für die Klasse der Kaufmannslehrlinge hat bereits seit Jahresbeginn Herr Gewerbelehrer Leppler den Unterricht mit anerkennenswerten Erfolgen betreut. Die Leitung der Berufsschule ist jedoch noch in den Händen des Volksschullehrers Honsalek verblieben. Möge die Berufsschule auch für die Zukunft mit sachlichen Erfolgen zum Nutzen und Segen des Handwerks wirken.

Spezialarbeit in der Jugendhilfe

Die trostlosen sozialen Verhältnisse, unter denen heute die weitesten Kreise und besonders die Kinder leiden, haben zu immer spezielleren Abwehrmaßnahmen der Inneren Mission geführt. Ein besonderes charakteristisches Kennzeichen der volksbiologischen Situation ist die Zunahme des Psychopathentum und der Geschlechtskrankheiten bei Kindern. Zu ihrer Ueberwindung und Ausheilung sind heute mehr als je Spezialanstalten notwendig geworden.

So hat z. B. die unter ärztlicher Beratung stehende Heilerziehungsarbeit des Evangl. Johannesstiftes in Spandau in diesem Sinne eine Erweiterung erfahren. Im Melanchthonhaus ist ein zunächst kleines Heim entstanden mit 20 Plätzen für schwachsinnige Knaben aller Altersstufen. Immer wiederkehrende Anfragen gerade aus den Mittelstandskreisen wegen einer geeigneten Unterbringung für diese Kinder haben zu der Inangriffnahme dieses Planes geführt. Kleine Gruppe, farbenfroh ausgestattete Räume, waldreiche Umgebung, eigene Spielwiese, soweit wie möglich auch unterrichtliche Förderung und Anleitung zu sinngemäßer Beschäftigung.

In Verbindung mit dem Psychopathenheim „Heideborn" ist eine Abteilung entstanden, in der schulentlassene psychopathische Mädchen einen Uebergang finden sollen zur Berufsreife. Auch hier herrscht ein dringendes Bedürfnis, da für diese Mädchen oft die Zeit nach der Schulentlassung besonders kritisch ist und sie eine heilpädagogische Betreuung besonders brauchen. Die Allgemeinentwicklung des Mädchens läßt eine regelrechte Berufsausbildung in dieser Zeit oft noch nicht zu, sodaß durch eine solche Zeit allmählichen Uebergangs unnötige Rückschläge vermieden werden können.

Besonders aufmerksam zu machen ist auf das Kinderheim Bensburg für geschlechtskranke Kinder des Bergischen Diakonissen-Mutterhauses. Es ist für geschlechtskranke Schulmädchen in Erkenntnis der vielfachen Schwierigkeiten die gerade für die Heilung und Erziehung solcher Kinder bestehen, als Zweiganstalt des bergischen Diakonissen-Mutterhauses 1927 gegründet worden. In sonniger Höhenlage, eingerichtet mit allen Erfordernissen neuzeitlicher Hygiene, soll es den Kindern ein Heim bieten, in dem sie körperlicher Heilung zugeführt werden, aber auch seelisch genesen. Mit dem Arzt im engsten Einvernehmen arbeitet der Erzieher. Die Kinder erhalten geordneten Schulungsunterricht in der im Heim selbst eingerichteten staatlich anerkannten Sonderschule. Die Spezialbehandlung erlaubt es, daß auch zurückgebliebene und hilfsschulbedürftige Kinder gefördert werden. Erzieher und Lehrer sind heilpädagogisch und fürsorgerisch geschult. Die Zahl der Aufnahmen ist auf 25 beschränkt. Kosten pro Tag einschließlich ärztlicher Behandlung usw. RM. 3,75, außerdem ein Schulbeitrag von täglich 10 Prozent für Schulkosten. Wäsche und Kleidung werden vom Heim gestellt. Aufnahme-Anfragen sind zu richten an die Kanzlei des Bergischen Diakonissen-Mutterhauses, Abteilung 2, Aprath (Rhld.)

Wachstum der „Evangelischen Schulvereinigung"

Der Jahresbericht der Evangelischen Schulvereinigung gibt einen beachtlichen Ueberblick über das, was in Deutschland zur Förderung des Evangelischen Schulgedankens im vergangenen Jahre geschaffen worden ist. Die Arbeit der Evangelischen Schulvereinigung (Eschu) ist nach wechselnden Geschicken seit dem 1. Juli 1929 in festere Rahmen gelenkt worden. Dadurch hat auch ihre Arbeit einen sichtbaren Aufstieg erfahren. Während 1930 78 evangelische Mädchenschulen, 59 evangelische Knabenschulen und 80 Haushaltungsschulen als Mitglieder der Eschu gezählt wurden, weist der neueste „Führer durch das Evang. Schulwesen in Deutschland" von 1931 bereits 600 angeschlossene Schulen auf. So umfaßt die Eschu jetzt evangelische Volksschulen, Berufsschulen, männliche und weibliche Ausbildungsstätten, evangelische Haushaltungsschulen; Volkshochschulen sind bis jetzt nur vereinzelt aufgenommen worden, jedoch wird die Werbung auch hier fortgesetzt. Die Organisationsarbeit führte zur Bildung von Landes- und Provinzialstellen, die die regionalen Belange der evangelischen Schulen wahrnehmen und in enge Beziehungen zur Reichsgeschäftsstelle treten sollen.

Die sachliche Arbeit der Eschu war gerichtet auf die Erhaltung der evangelischen Schule, ihre Beratung in wirtschaftlichen und pädagogischen Fragen, Beistandsleistung in der für die Privatschulen besonders schweren Notzeit, auf die Erhaltung und Heranbildung eines geeigneten evangelischen Lehrerstandes und auf die Förderung der Bestrebungen zur Gründung einer evangelischen Pädagogik. Gerade die letzte Aufgabe hat sich als außerordentlich mühevoll erwiesen, da z. Zt. in Deutschland mindestens 3 große Strömungen bestehen, die sich die Gründung einer evangelischen Pädagogik zur Aufgabe gemacht haben. Aus diesem Grunde hat die Eschu einen Arbeitsausschuß für evangelische Pädagogik ins Leben gerufen, in dem eine wissenschaftliche Aussprache aller Gruppen angestrebt wird, um so im Laufe der Zeit Gemeinsames herauszuarbeiten. Das Organ der Eschu ist seit dem 1. 3. 1931 das „Korrespondenzblatt für die Mitglieder der evangelischen Schulvereinigung", nachdem die Zusammenarbeit zwischen Eschu und ihrem bisherigen Organ „Schule und Evangelium", sich nicht mehr in der früheren Weise durchführen ließ.

Die „Evangelische Schulvereinigung" ist neben dem „Reichselternbund" (Berlin) und dem „Reichsbund evangelischer Schulgemeinden" (Barmen) die jüngste evangelische Schulorganisation, die jedoch in raschem Aufstieg begriffen zu sein und für die Zusammenfassung der Kräfte des evangelischen Volksteils eine immer größere Bedeutung zu gewinnen scheint.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht und Faselviehmarkt vom 16. Dezember. Auftrieb: 348 Stück Großvieh, 220 Schweine, 18 Kälber, 1 Ziege. Der Handel war langsam. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten 1. 350—400 Mk., 2. 280—350 Mk., 3. 200—280 Mk., Rinder 180—300 Mk. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 8—10 Mark, von 8—10 Wochen 10—15 Mark, von 10—12 Wochen 15—28 Mark. Der nächste Markt findet am 23. Dezember statt.

Erwerbslosendemonstrationen in Hörde

Gestern nachmittag und abends kam es hier wieder zu Erwerbslosendemonstrationen. Es sammelten sich ungefähr 500 Leute an, die aus Aplerbeck, Schüren und Berghofen kamen. Am Abend wuchs die Menge auf 1500 Personen an. Bei der „Schlanken Mathilde" drängten sie sich zusammen und demonstrierten mit den bekannten Hungerrufen. Die Polizeibeamten in Hörde konnten der Lage nicht Herr werden. Sie riefen das Ueberfallkommando herbei, um die Demonstranten auseinanderzutreiben. Die Polizeibeamten mußten energisch mit dem Gummiknüppel arbeiten. Um 20,30 Uhr war alles wieder ruhig. Festnahmen sind nicht erfolgt.

Schenkt zu Weihnachten
Wohlfahrts-briefmarken!
Verwendet in der Weihnachtszeit
Wohlfahrts-briefmarken!
Erhältlich bei den bekannten Wohlfahrtsstellen und in den Postanstalten.

Jahreshauptversammlung des Kriegervereins von Holzwickede

Der Kriegerverein Holzwickede hatte am vergangenen Sonntag zu seiner Jahreshauptversammlung eingeladen, die im Vereinslokal Böhle stattfand. Vorher hatte man den jäh aus dem Leben geschiedenen Kameraden Vieregge zu Grabe getragen. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Hüttebräucker, eröffnete die Jahresversammlung u. gab mit Genugtuung seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen Ausdruck. Im Verlaufe seiner Ausführungen richtete er dann herzliche Worte an die Kameraden. Fast wolle es uns nicht möglich erscheinen, daß das alte Jahr schon zur Neige gehe. Das Fest des Friedens blicke schon wieder in die Adventszeit hinein. Das Weihnachtsfest liege mit dunklen Schatten schwerer Nöte und harter Sorge vor uns. Die Tatsache, daß mehr als fünf Millionen deutscher Brüder und Schwestern in all ihren Krätsen gelähmt seien, wolle garnicht mit dem lichtdurchflueten Weihnachtsfest zusammenstimmen. Mehr als zehntausend Familien könne in diesem Jahre kaum eine Weihnachtsfreude kommen. Noch beklagenswerter sei, daß sich das deutsche Volk in allen seinen Schichten nicht mehr zusammenfinden könne. So sehr man auch die vielen Nöte und Leiden der Gegenwart beklagen müsse, so wolle man doch nicht auf das Fest des Friedens und der Liebe verzichten. Wenn in den Häusern die Lichter des Weihnachtsbaumes aufflammen, wenn Glocken feierlich das Fest einläuteten, wenn aus Kindermund sorglos die Weihnachtslieder erklängen, dann könne man selbst in dieser schweren Zeit die Sorgen für einige Stunden vergessen. Wohin auch deutsche Kameraden verschlagen seien, überall erlebten sie das deutsche Weihnachtsfest mit, überall reichten sich dann Kameraden zur inneren deutschen Front die Hände, zu einer Front, die keine Not wirklich zerstören könne. In diesem Sinne wolle man als alte Soldaten das Weihnachtsfest begehen.

Nach Verlesen des Berichtes aus der letzten Vierteljahrsversammlung nahm Kamerad Hüttebräucker nochmal Veranlassung, dem Kameraden Storg als Geschäftsführer sowohl für den damals gehaltenen Vortrag über die Reichswehr, als auch für seine unermüdliche Arbeit im vergangenen Geschäftsjahre den aufrichtigsten Dank des Vereins auszusprechen. Aus dem Geschäftsbericht 1931, den Kamerad Storg dann erstattete, ist folgendes zu entnehmen: Sowohl die Vierteljahrsversammlungen als auch die letzte Generalversammlung sind gut besucht worden. 13 Vereinskameraden sind zur großen Armee abberufen worden. Der Volkstrauertag ist auch in diesem Jahre vom Ortsverband in würdiger Weise begangen worden. Am 18. Oktober fand in den Räumen des „Freischützes" eine machtvolle Kundgebung anläßlich der internationalen Abrüstungskonferenz in Genf statt, die mit einem großen Militärkonzert verbunden war. Der Andrang zu dieser Veranstaltung war so stark, daß Hunderte von Besuchern wieder umkehren mußten. Den Höhepunkt dieser Veranstaltung bildete das großangelegte Referat des Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes, Pfarrer Blomberg-Kirchhörde. Im Berichtsjahr fanden 7 Vorstandssitzungen statt. Außer den Berichten über die Tagungen des Kreiskriegerverbandes und des Provinzialverbandes wurden folgende Vorträge gehalten: Kam. Hüttebräucker: „Ueber das Volksbegehren"; „Ueber die Aufgabe unserer Kriegervereine und Schaffung einer deutschen Front"; „Ueber den großen Staatsmann von Stein"; Kamerad Storg: „Ueber unsere Reichswehr." Fechtobmann Knoke gab Aufklärungen über die Ziele der Deutschen Krieger-Fechtanstalt ab. Die Fechterträge seien von 9800.— Mk. im Jahre 1884 auf rund 229 000.— Mk. gestiegen. Sie werden zur Linderung der Not der dem Fechtverband anvertrauten Kriegerwaisen und zur Fortführung der vier großen Kriegerwaisenhäuser Verwendung finden.

An Sterbegeld erhielt der Ortsverband für 13 Kameraden und 3 Frauen den Betrag von 2700.— Mk. zurück. Der Reichskriegertag findet am 3. Juli 1932 im benachbarten Dortmund statt. Mit der Feier des 60jährigen Bestehens des Vereins im Jahre 1933 soll gleichzeitig der Provinzialabgeordnetentag in Holzwickede abgehalten werden. Rückschauend läßt sich sagen, daß das Jahr 1931 für den Ortsverband ein folgenschweres gewesen ist. Im verflossenen Jahre, so führte Kamerad Storg ergänzend aus, habe man klar erkannt, daß wir uns in dem uns auferlegten Kampf nicht auf andere verlassen können, sondern Deutschland müsse sich auf seine eigene Kraft besinnen. Frankreich, unser Erbfeind, sei der größte Störenfried und nur bestrebt, die Vormachtstellung in Europa zu erringen. — Kamerad Strathoff erstattete dann den Kassenbericht. 13 Mitglieder sind danach im laufenden Berichtsjahre gestorben, durch Versetzung u. freiwilligen Austritt sind 11 Mitglieder verloren gegangen, 6 Mitglieder wurden neu aufgenommen. Die Gesamteinnahmen betragen 4942.— Mk., die Ausgaben 4834,52 Mk., der Bestand beträgt mithin 107,48 Mk. Dem Reservefonds konnten 455,41 Mk. zugeführt werden, sodaß jetzt ein langfristig angelegtes Kapital von 3010.— Mk. vorhanden ist. Aus den Zinsen dieses Kapitals sollen die Vereinssterbegelder gezahlt werden. Den Erwerbslosen ist der Verein in weitgehendster Weise entgegengekommen. Diesen Kameraden wurden 81.— Mk. an Beiträgen niedergeschlagen. Das Vereinsvermögen beträgt in bar 107,48 Mk., lt. Sparkassenbüchern 3310,78 Mark, zusammen 3418,16 Mk. Die Kasse wurde von zwei Rechnungsprüfern geprüft und in bester Ordnung befunden, sodaß dem Kam. Strathoff einstimmig Entlastung erteilt wurde. Kamerad Hüttebräucker dankte dem Kassierer im Namen des Vorstandes und des Vereins für die vorzügliche Kassenführung.

Kamerad Storg erstattete hierauf einen ausführlichen Bericht über die Kreiskriegerverbandstagung sowie über die Königsberger Tagung, über die bereits berichtet wurde.

Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl der satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder. Für den wegen Verzugs ausscheidenden Beisitzer Feisel wurde Kamerad Kuffemann gewählt. Bei der Wahl des Hauptmanns wurden außer dem bisherigen Hauptmann die Kameraden Rissick und Bünseler vorgeschlagen. Kamerad Riessick wurde mit großer Stimmenmehrheit gewählt. Schießunteroffizier Vonhoff legte aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder. An seine Stelle wählte man den Kameraden Reybein. Als Kassenprüfer für 1932 wurden die Kameraden Büscher u. Regenhard gewählt. Als Vereinslokal wählte man das bisherige langjährige Vereinslokal Böhle einstimmig wieder.

Der Beitrag für 1932 bleibt in der bisherigen Höhe bestehen. Kameraden, die ein Einkommen von monatlich weniger als 70.— Mk. beziehen, zahlen einen Vierteljahrsbeitrag von 50 Pfg. Der Beitrag für die Wohlfahrtskasse wird von allen Kameraden in Höhe von 6.— Mk. weiter erhoben.

Eine längere Aussprache führte dann die geplante Winterhilfe herbei. Kam. Hüttebräucker machte dazu Ausführungen, daß man sich im Vorstand über diese Angelegenheit bereits eingehend unterhalten habe. Es sei gedacht, ein Schwein von 200 Pfd. Schlachtgewicht an bedürftige Kameraden, die bereits auf einer Liste zusammengestellt seien, zu verteilen. Diese Anregung findet bei einigen Kameraden Widerspruch. Von ihnen wird gewünscht, daß auch die vereinigten Kriegervereine sich für die allgemeine Winterhilfe einsetzen sollen, indem sie einen bestimmten Betrag an die Wohlfahrtskommission abführen. Schließlich wird folgender Kompromißantrag des Kameraden Hüttebräucker einstimmig angenommen: Der Verein richtet für bedürftige Kameraden eine sogenannte Kameradschaftshilfe ein. Es wird dem Vorstand überlassen, ob diese Hilfe in der erwähnten Form zu Weihnachten oder zu Neujahr einsetzen soll. Außerdem erklärt sich der Verein bereit, eine bestimmte Summe für die allgemeine Winterhilfe an die Gemeinde zu geben.

Im zweiten Teil der Versammlung ergreift Kamerad Hüttebräucker das Wort zu einem sehr interessanten Vortrag über das Thema „Deutschland kann nur durch Deutschland geholfen werden". Er greift dabei auf die Jahre 1807 bis 1812 zurück. Er versteht es hervorragend, diese Zeit mit der heutigen in Verbindung zu bringen. Zwar sei die Not heute offenbar größer als in den Zeiten der Freiheitskriege. Gegenüber einem in Gold erstickenden Volke mit der größten Wehrmacht stehe ein geknechtetes Volk mit einer Zahlungspflicht für zwei Generationen. Daneben sei Deutschland ein durch Parteiwirtschaft zerrüttetes Land. An Stelle des Hasses und des Zwistes müsse das Volk den vaterländischen Geist setzen. Nur die sittliche Einigung und die Erhaltung des Vaterlandes könnten einzig und allein unsere Rettung sein. Sie sei nicht zu erreichen durch die Gnade des Auslandes, sondern nur durch Kraft und Selbstbewußtsein. Deutschland könne nur durch Deutschland gerettet werden. Zum Schluß richtete er nochmals einen warmen Appell an die Versammlung, angesichts der dunklen Zukunft stets in kameradschaftlicher Treue zusammenzuhalten. Gerade wenn die Not am größten sei, müsse man in echter Kameradschaft erst recht zusammenstehen. Mit einem dreimaligen „Hurra" auf das Vaterland fand die Jahresversammlung, nachdem man noch stehend das Deutschlandlied gesungen hatte, ihr Ende.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.

Die Berichtswoche nahm einen uneinheitlichen Verlauf: Am Markt der festverzinslichen Werte und besonders am Pfandbriefmarkt setzte eine starke Auswärtsbewegung ein, dagegen verkehrte der Aktienmarkt in schwacher Haltung. Das starke Interesse für 8prozentige Pfandbriefe wurde durch die Bestimmung der Notverordnung hervorgerufen, wonach Hypotheken mit Pfandbriefen der Institute zum Parikurse zurückgezahlt werden können. So erklärt sich auch die unterschiedliche Bewertung der einzelnen Pfandbriefe, von denen einige nur bis zu 4 Prozent gewannen, während andere, besonders 8prozentige Rheinboden und 8prozentige Westboden, Kurssteigerungen bis zu 10 Prozent davontrugen. Die höchsten Kurse hielten sich jedoch nicht, und von den erzielten Gewinnen mußten am Ende der Berichtswoche wieder einige Prozente hergegeben werden. Von Industrieobligationen zogen 6prozentige Krupp um 7 Prozent an. Reichsschuldbuchforderungen notieren bis zu 4 Prozent höher.

Ungünstiger sah es am Aktienmarkte aus. Aus den Baseler und Berliner Bankierkonferenzen lagen Ergebnisse noch nicht vor. Die Schwäche der Pariser und Newyorker Börse beeinträchtigte auch den heimischen Markt. Verstimmend wirkte ferner das Abgehen Japans vom Goldstandard, umsomehr, als die für November vorliegende deutsche Außenhandelsbilanz den sehr starken Einfluß der Valutaentwertung in England und in den skandinavischen Ländern zeigte. Der Rückgang der deutschen Ausfuhr um etwa 130 Millionen ist durch den geringeren Export nach diesen Ländern entstanden. Dieser Reihe von ungünstigen Gesichtspunkten standen keine erfreulichen Meldungen gegenüber. Der immer mit Interesse aufgenommene Bericht des Geheimrats Klöckner in der Generalversammlung seines Werkes vermochte keine Anregung auszuüben, wenngleich man auch hier, ebenso wie bei den Vereinigten Stahlwerken, der Ansicht ist, daß der „tiefste Punkt" erreicht ist. Auch die Tatsache, daß die Berliner Börse zu Aussprachezwecken an drei Tagen in der Woche den Börsenbesuchern geöffnet werden soll, bietet keine Anregung, da ohne die Einrichtung eines Freiverkehrs eine solche Maßnahme keine praktische Bedeutung hat. Die übrigen Börsen im Reiche werden sich dem Berliner Beispiel wahrscheinlich anschließen. Am Ende der Berichtswoche rief dann die Zahlungseinstellung zweier großer norwegischer Banken weitere Verstimmung hervor.

Im Zusammenhang hiermit scheint uns auch der auffallende Kursrückgang der J.-G. Farben-Aktien zu stehen, die in dieser Woche ständig zum Verkauf gebracht wurden und bis zu 14 Prozent kursmäßig einbüßten. Die Schwäche der Farben-Aktien zog auch die übrigen Aktienmärkte in Mitleidenschaft. So gingen Salzdetfurth um 14 Prozent, AKU. um 5 Prozent, Reichsbank und Dresdner Bank um 3 Prozent zurück. Von Elektrizitätswerten verloren RWE. 5 Prozent, Siemens & Schuckert 4 Prozent, AEG. und Dessauer Gas 2 Prozent. Von Montanwerten waren Stahlverein und Phönix gehalten, dagegen büßten Rheinische Braunkohle 3 Prozent, Rheinstahl und Mannesmann je 2 Prozent ein.

Auch die Werte des rheinisch-westfälischen Marktgebietes verkehrten ziemlich schwächer. Hier wurden vor allem Burbach-Aktien 6 Prozent billiger angeboten. Wintershall waren 4 Prozent niedriger im Verkehr und Lothringen-Bergbau wechselten zu leicht abgeschwächten Kursen ihre Besitzer.

Am Kurenmarkt vollzogen sich nur unbedeutende Umsätze, Material in Kohlen- und Kalikuren ist auf niedrigerer Preisgrundlage erhältlich. Die unsichere Gesamtlage veranlaßt vorerst jedoch Publikum und Unternehmung zu weitgehender Zurückhaltung.

Die verbilligte Ferienfahrt.

Jedes Jahr legt die Deutsche Reichsbahn in den Sommermonaten Feriensonderzüge ein, um den Reisenden ihre Fahrten in den Urlaub zu erleichtern. Im letzten Sommer wurde für die Hin- und Rückfahrten eine Ermäßigung von 20 Prozent gewährt gegen 10 Prozent in den Vorjahren. Die Vorausbestellung für einen bestimmten Zug sichert jedem Fahrgast einen bePlatz. Die Rückreise kann innerhalb von 2 Monaten mit einem beliebigen fahrplanmäßigen Zuge angetreten werden, bei Benutzung der Eil- und Schnellzüge gegen Zahlung des Zuschlags. 1931 verkehrten von Juni bis August insgesamt 391 Feriensonderzüge, von denen jeder durchschnittlich 601 Kilometer zurücklegte. Die Wagen waren wieder gut besetzt. Die Fahrzeiten wurden mit einigen Ausnahmen planmäßig eingehalten. Für die Rückreise wurden teilweise Züge zweimal geführt, was sich bewährt hat. Von dieser Maßnahme ist besonders auf der Strecke München—Berlin reger Gebrauch gemacht worden.

1 Mark Wybert wirkt wie gurgeln 50 Pfennig
es beugt Erkältungen vor!

Magdalen zwischen den zwei ungleichen Brüdern

Roman von Gert Rothenberg Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nimm dich dieser Sache noch an. Baron Reuter wollte die Füchse haben; er kommt in einer Stunde. Ich kann mich auf meine Leute verlassen, auf den Inspektor ganz besonders; doch ist es immer gut, wenn trotzdem noch jemand dabei ist. Sei also so freundlich!"

Er küßte ihr die Hand.

„Es wird alles in deinem Sinne geschehen, Tante Adelheid."

Fanny ging auf einen heimlichen Wink ihrer Mutter hinaus.

„Wirst du es auch arrangieren, daß dein Bruder Fanny heiratet?" fragte sie geradezu.

„Ich werde dafür sorgen, daß er zu euch kommt — das andere ist allerdings eure Sache. Karl Joachim hat immer nur seinen eigenen Willen anerkannt."

„Du fürchtest eine Ablehnung?"

„Ich fürchte nichts, ich kann nur nichts versprechen, weil es sich eben um Karl Joachim handelt."

„Er kann ausgetobt haben. Er war ja immer in der Welt draußen. Warum soll er nicht endlich ein geordnetes Leben schätzen können?"

„Man müßte es denken", sagte er und verbarg ein Lächeln, da er daran dachte, daß ihm selbst ein geordnetes Leben nicht zugesagt hatte, denn ihn hatte ja nicht einmal die süße blonde Frau halten können.

Friedrich Karl wußte schon jetzt ganz genau, daß er seiner Frau niemals die Treue halten würde. Er war nicht dafür geschaffen, er konnte es nicht ändern. Trotzdem würde er Magdalen nie freigeben, denn er begehrte sie heißer denn je. Und dank der leichtsinnigen Passionen ihres Vaters hatte er sie ja auch jederzeit in der Hand.

Die Tante verabschiedete sich jetzt endgültig.

Friedrich Karl ging in die Ställe hinüber. Der Inspektor Wenzel kantierte dort umher, grüßte ihn höflich und wartete, was der Herr von Lindsmühlen wollte.

Kopfschüttelnd betrachtete der die Pferde.

„Was habt ihr denn hier für elende Klepper? Das ist doch ganz unmöglich, daß meine Tante glauben kann, für diese Pferde noch ein kleines Vermögen zu erhalten?" sagte er endlich.

Er ahnte schon halb und halb die Wahrheit, die ihm der alte Inspektor jetzt sagen würde.

„Gnädiger Herr, die guten Pferde sind schon vor Jahresfrist fort. Baron Reuter hat alles gekauft. Die gnädige Frau versteht nichts von Pferden, das gnädige Fräulein auch nicht, und die Berliner Herrschaften, wenn sie wirklich einmal kamen, haben die Ställe nie betreten. Baron Reuter will jetzt diese Pferde auch noch kaufen. Freilich, wie man nun das alles vor der gnädigen Frau verdecken soll — ich weiß es nicht. Ich habe schon nächtelang nicht mehr geschlafen ..."

Der Blick des Herrenmenschen wurde hart.

„Meine Tante soll die Wahrheit erfahren. Es wird nichts schaden."

„Gnädiger Herr, wir — wir — schulden dem Baron Reuter eine Summe von dreizehntausend Mark."

„So? Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Sind genügend Belege da?"

„Jawohl, gnädiger Herr. Sie befinden sich in Baron Reuters Besitz, sind aber in Ordnung."

„Kann ich mich darauf verlassen, daß das nun wenigstens das letzte ist?"

„Mir ist nichts weiter bekannt. Und ich war in alles eingeweiht, weil ich doch immer die — Gelder beschaffen mußte."

„Gut! Sie benachrichtigen mich sofort, wenn Baron von Reuter kommt."

„Jawohl, gnädiger Herr."

Langsam ging Friedrich Karl von Lindsmühlen über den Wirtschaftshof.

Henninghofen war ein Idyll! Ohne Zweifel! Und er wußte schon, was er tat, wenn er es mit allen Schulden und Lasten übernahm. Reichlich teuer wurde die Geschichte freilich, die ihm die Verwandtschaft aufhalste, aber so schlimm würde es ja nicht werden. Und wenn ihn nicht alles täuschte, spielte er mit dieser ganzen Uebernahme diesem Baron Reuter einen Streich. Dieses Bewußtsein allein war schon genügend, um ihm den Kauf des Gutes wünschenswert zu machen.

Die Hühner liefen gackernd über den Weg. An der altersgrauen Parkmauer drüben zwitscherten die Vögel. Das Blöcken der Kühe tönte aus den Ställen, und Karo, der Hofhund, saß mit gespitzten Ohren da und sah mißtrauisch zu dem langsam Dahinschreitenden hinüber.

Lindsmühlens Gedanken irrten fort von Henninghofen. Sie suchten Magdalen! Magdalen, die allein reiste. Die ihm furchtlos gesagt hatte, daß sie allein sein müsse, um sich in ihr Leben zurückzufinden.

Zorn packte ihn. Hatte nicht in Tante Adelheids Worten eine Anspielung gelegen? Sollte er sich auslachen lassen?

Die Hand Friedrich Karls riß, um seinem aufsteigenden Ingrimm Luft zu machen, an dem schlanken Baume, der an der Mauer in die Höhe strebte.

Nach und nach beruhigter er sich. Er würde hinfahren! Verwünscht sei die Nachsicht, die er überhaupt gegen diese alberne Laune Magdalens gezeigt. Nun, noch war es Zeit, denn er wußte ja, wohin sie gefahren war!

Lydia! Die hatte den Teufel im Leib! Ja, sie konnte ihn höllisch warm machen. Doch lieben? Nein! Lieben konnte man vielleicht eine Frau, herb, kühl, stolz! Wie Magdalen!

Liebte er sie? Er wußte es nicht!

Wenn er es sich recht überlegte, dann hatte er überhaupt noch nie eine Frau geliebt! Liebe war Unsinn! Liebe war ein Begriff, der kurze Zeit Wahrheit sein konnte und im nächsten Augenblick wieder erlosch wie eine Fata Morgana!

Magdalen! Wenn sie eines Tages erwachte! Wenn ihr Herz sich einem andern Manne zuwandte! Wenn ein anderer es besser verstand als er, ihr Sinne wachzuküssen! Wie tief, wie köstlich mußte diese Liebe Magdalens sein!

„Ah!"

Lindsmühlen keuchte es. Vor seinen Augen wallten rote Nebel. Es war, als riß ein Vorhand vor ihm entzwei.

Niemand durfte ihm Magdalen nehmen! Niemand! Magdalen war das Schönste, Höchste, was das Leben bieten konnte!

Lindsmühlen lächelte plötzlich.

Was er da für Unsinn dachte! Aber die ganze traurige Umgebung von Henninghofen war daran schuld. Nichts weiter war es. Wenn er nur erst wieder fort war, wenn er Lydias heiße Küsse spürte, dann würde er all die dummen Gedanken gar bald vergessen.

Er ging weiter, sah plötzlich aufmerksam einer jungen hübschen Magd in das blühende Gesicht, vergrub die Hände in den Taschen, musterte das Mädchen eingehend, pfiff durch die Zähne.

Henninghofen konnte vielleicht auch für einen Tag ganz amüsant sein? Das Mädchen lächelte kokett zu ihm herüber.

Drüben kam der Inspektor eilig an der Mauer entlang. Er erblickte Herrn von Lindsmühlen, sah dicht neben ihm die Magd, und ein verbissenes Lächeln grub sich um seinen Mund. Mit harten Schritten kam er näher.

Lindsmühlen wandte sich um.

„Was ist?"

Der mühsam unterdrückte Aerger über die unliebsame Störung schwang durch seine Stimme.

„Gnädiger Herr, Baron Reuter ist soeben gekommen."

„Gut, ich komme."

(Fortsetzung folgt.)

Die Grundstückskäufe
im Sklarek-Prozeß

Als am Mittwoch zu Beginn der Verhandlung des Sklarek-Prozesses der Vorsitzende mitteilt, daß

die Wahrsagerin Frau Seidler

zu Freitag als letzte Zeugin für diesen Abschnitt geladen sei, bemerkt Rechtsanwalt Pindar, in Moabit sei das Gerücht verbreitet, daß Frau Seidler ins Ausland gegangen sei, um sich der Vernehmung zu entziehen. Vorsitzender: „Da hat jemand hellgesehen, aber falsch." (Große Heiterkeit.)

Rechtsanwalt Kurtzig, der Verteidiger des Angeklagten Gäbel, verlas einen

neuen Beweisantrag,

der sich auf die Aussagen des Zeugen Stadtrat Hermann bezieht. Der Zeuge Hermann hatte bekundet, daß er dem Angeklagten Gäbel mehrere Anzugsproben anderer Firmen zugänglich gemacht habe, die besser und billiger waren als die von der Firma Sklarek, dazu zwei Sachverständigen-Gutachten, die zu demselben Schluß kamen. Darauf habe Gäbel nichts veranlaßt. In dem Beweisantrag wird darauf hingewiesen, daß kurz zuvor ein Bericht an den Oberpräsidenten gegangen sei, in dem diese Behauptungen als falsch bezeichnet wurden, so daß Gäbel zur Nachprüfung keine Veranlassung hatte. Ferner wird unter Beweis gestellt, daß Gäbel trotzdem eine Prüfung vorgenommen habe.

Als im Fortgang der Verhandlungen der Zeuge

Verwaltungsdirektor Broog

davon spricht, daß er von Gerüchten über Verfehlungen des Kieburg damals gehört habe, fragt der Vorsitzende: „Weshalb vertuschte man diese Sachen?" Zeuge: „Soviel ich weiß, wollte man

die Stadt Berlin in der Oeffentlichkeit nicht kompromittieren."

Vorsitzender: „Es wäre viel besser gewesen, wenn man es damals getan hätte!"

Oberbaurat Kannemeister

wird über den Grundstücksverkauf im Jahre 1929 vernommen. Er sagt, der den Sklareks ursprünglich abverlangte Preis von 8000 Mark je Quadratrute sei ihm viel zu gering erschienen. Er habe 22 000 Mark für angemessen gehalten. Der Vorsitzende hält dem Zeugen eine Stadtverordnetenvorlage vor, die von ihm unterschrieben ist, aber — entgegen dem Beschluß der Sitzung beim Oberbürgermeister — von dem Verkauf von drei Parzellen statt nur von einer spricht. Als der Zeuge seinem Erstaunen darüber Ausdruck gibt, sagt

der Vorsitzende: „Ich möchte nur wissen, wer beim Magistrat die Sachen gelesen hat, die er unterschrieb! Man hat sich beim Oberbürgermeister geeinigt über den Verkauf einer Parzelle und dann unterschrieb man eine Vorlage über drei Parzellen!"

Die weitere Verhandlung drehte sich noch um den Grundstücksverkauf an die Sklareks, wegen dessen die Anklage den Angeklagten

Degner und Schneider den Vorwurf der pflichtwidrigen Begünstigung

macht. Nach einer kurzen Vernehmung des Stadtrates Friedländer wurde noch einmal Stadtrat Neuendorff vernommen, der in der Voruntersuchung die Angeklagten Degner und Schneider sehr belastet und von einem Einwirken der beiden im Grundstücksgeschäft gesprochen hatte. Er schwächte seine Aussagen jetzt erheblich ab. Bei seiner Vernehmung kam es zu Entgegnungen Willi Sklareks, der behauptete, daß er eins der Angebote auf Anraten von Stadtrat Neuendorff gemacht habe, was dieser aber bestritt. Stadtrat Degner habe einmal aus einem anderen Grunde bei ihm angerufen und dabei gesagt: Wir haben ein Interesse daran, daß die Sklareks das Grundstück günstig bekommen, und daß 14 000 Mark pro Quadratmeter zu teuer seien. Angeklagter Degner: „Gerade das Gegenteil ist der Fall. Sie haben sich an mich gewandt und gesagt: „Sie kennen doch die Sklareks Können Sie nicht dafür sorgen, daß sie einen höheren Preis bezahlen?" Dieser Widerspruch konnte auch nicht aufgeklärt werden. Als Stadtrat Neuendorff erklärte, daß keine Widersprüche in seinen Aussagen zu finden seien, sagte Amtsgerichtsrat Keßner: „Ich finde Ihre Aussage an und für sich erstaunlich. Das Erstaunlichste ist aber, daß Sie die Widersprüche nicht einsehen wollen."

Stadtrat Dr. Gordon

vom Bezirksamt Mitte erklärte, nach seinen Informationen seien

die Sklareks Persönlichkeiten, mit denen ein höherer Beamter nicht verkehren sollte;

denn sie seien keine Kaufleute ersten Grades gewesen. Vorsitzender: „Hatten Sie den Eindruck, daß die persönlichen Beziehungen auf die dienstliche Tätigkeit des Bürgermeisters Schneider abfärbten?" Zeuge: „Nach meinem Eindruck ja. Es schien mir so, daß es nicht erwünscht war, Beschwerden gegen gewisse Personen scharf nachzugehen."

Polizei, Gericht und radikale Parteiverfechter

In Dortmund mußten Zusammenrottungen bekämpft werden

Am Dienstag abend kam es in der Dortmunder Innenstadt zu Zusammenrottungen von Erwerbslosen und Kommunisten. Durch Hunger-Rufe wurden Massenansammlungen hervorgerufen, die den Verkehr stark behinderten Gegen 21 Uhr nahmen die Ansammungen am Burgtor ein derartiges Ausmaß an, daß mehrere Hundertschaften eingesetzt werden mußten. Da sich die Unruhestifter nicht freiwillig bequemten, den Platz zu räumen, mußte vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden. Zahlreiche Passanten flüchteten in das Postamt, das ebenfalls von der Polizei mit dem Gummiknüppel geräumt wurde. Dabei mußten auch viele Unbeteiligte mit dem Gummiknüppel Bekanntschaft machen. Die Polizei mußte noch bis zu den frühen Morgenstunden an verschiedenen Stellen für Ordnung sorgen und zahlreiche Zwangsgestellungen vornehmen.

Reichstagsabgeordneter Florian zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt

Aus Wuppertal, 16. Dezember, wird gemeldet: Die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Florian (Düsseldorf) und Veller (Wuppertal) hatten wegen Aeußerungen in einer Versammlung Strafbefehle über zwei Monate Gefängnis erhalten. Gegen die Strafbefehle hatten beide Abgeordnete richterliche Entscheidung beantragt. Das Gericht verurteilte gestern in einer neunstündigen Verhandlung, die sich bis spät in die Nacht hineinzog, Florian zu sechs Wochen Gefängnis und hob den Strafbefehl gegen Veller auf.

40 Demonstranten in Duisburg festgenommen

Im Verlaufe eines sogenannten „Reichserwerbslosentages" wurde in Duisburg an verschiedenen Stellen versucht, Demonstrationszüge zu bilden, die jedoch von der Polizei aufgelöst wurden. Etwa 40 Personen sind festgenommen worden.

Ausschreitungen in Koblenz

Ein von den Kommunisten für Dienstag abend in Koblenz geplanter Demonstrationszug wurde von der Polizei auf Grund der Notverordnung über den Weihnachtsfrieden verboten. Trotzdem gelang es einigen jungen Burschen, im Laufe des Abends mehrere große Spiegelscheiben einzuwerfen, so am Finanzamt, in der Zweigstelle der Städtischen Sparkasse am Bahnhof und an mehreren Hotels. Die Polizei vermutet, daß diese Ausschreitungen in Zusammenhang mit der verbotenen kommunistischen Demonstration stehen.

Die „Sozialistische Republik" erneut verboten

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die in Köln erscheinende kommunistische Tageszeitung „Sozialistische Republik" erneut auf die Dauer von zwei Wochen verboten. Der Oberpräsident erblickt in mehreren Artikeln des Blattes vom 7., 9. und 10. Dezember, die sich in tendenziöser und verhetzender Weise mit dem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Efferen bei Köln am 5. Dezember und mit der kürzlichen Kölner Gerichtsverhandlung aus Anlaß der Erschießung des Stahlhelmführers Heister befassen, eine ernstliche Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

Die Senkung der Kohlentarife der Reichsbahn

Die Maßnahmen zur Senkung der Reichsbahntarife, die entsprechend den Bestimmungen der Notverordnung mit dem 16. Dezember in Kraft traten, sehen, wie bereits schon berichtet, vor, daß von den 300 Millionen, die für die Tarifsenkungen in Aussicht genommen worden sind, 85 Millionen für die Senkung der Kohlentarife dienen sollen. Davon sind 60 Millionen für den Ausnahmetarif 6 bestimmt. Dieser Tarif dient der Kohlenversorgung aus den innerdeutschen Kohlenrevieren.

Im einzelnen stellt sich die Herabsetzung dieses Tarifes folgendermaßen dar: Vor dem Kriege betrug der Streckensatz für einen Tonnenkilometer bis 350 Klm. 2,2 Pfg. und die 350 Kilometer übersteigenden Kilometer 1,4 Pfg. Die Abfertigungsgebühr betrug für die Tonne 70 Pfg. Der bisherige Kohlentarif in der Nachkriegszeit sah eine Abfertigungsgebühr für den Tonnenkilometer von 100 Pfg. vor und einen Streckensatz von 3,33 Pfg. bis zu 350 Klm. Für die 350 Klm. überschießende Strecke betrug der Streckensatz bisher bis 400 Klm. 1,2 Pfg., von 401—500 Klm. 0,5 Pfg., von 501—829 Klm. 0,3 Pfg., ab 830 Kilometer 1,4 Pfg. (also den alten Friedenssatz). Der neue Tarif sieht eine Abfertigungsgebühr von 80 Pfg. pro Tonne vor und einen Streckensatz von 3,3 Pfg. bis zu 100 Klm. und von 2,7 Pfg. von 101—200, von 1,7 Pfg. von 201—500, von 0,85 Pfg. von 501—752 und von 1,4 Pfg. ab 753 Kilometer. Wie wir von unterrichteter Seite zu der Herabsetzung des Kohlenausnahmetarifes erfahren, haben fast alle Steinkohlen- und Braunkohlenreviere Beschwerde gegen die neue Tarifregelung eingelegt mit der Begründung, daß gerade ihr Revier durch den neuen Tarif benachteiligt werde.

James Speyer über die Lage in Deutschland

Der aus Europa nach Newyork zurückgekehrte Bankier James Speyer erklärte der Evening Post zufolge, die Verhältnisse in Deutschland hätten sich noch nicht gebessert. Die Lage sei äußerst traurig. Angesichts der großen Zahl von Arbeitslosen sei es kein Wunder, daß soviele auf die Agitatoren hören, die vage und phantastische Versprechungen machen, um alles zu bessern. Die denkenden Leute in der ganzen Welt sehen jetzt ein, daß

die gegenwärtigen Schwierigkeiten nicht so sehr auf den Weltkrieg, sondern auf die Kurzsichtigkeit der Friedensverträge zurückzuführen

sind. Selbst Frankreich beginnt einzusehen, daß der gegenwärtige Zustand unbefriedigend ist.

Letzte Drahtnachrichten

Die Notverordnung
Stellungnahme sozialdemokratischer und gewerkschaftlicher Spitzenvertretungen

Die Spitzenvertretungen der sozialdemokratischen Partei, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Afa-Bundes, des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes und des Reichsbanners nahmen in einer gemeinsamen Tagung zur neuen Notverordnung und zur Lage im allgemeinen Stellung.

Der Vorsitzende des ADGB, **Leipart,** setzte sich im einzelnen mit der Notverordnung, insbesondere mit den Lohnkürzungen, auseinander. Er betonte, es sei Aufgabe der gesamten Arbeiterbewegung, mit dazu beizutragen, daß die angekündigte Senkung der Preise nachdrücklich durchgeführt werde.

Mit den Reparationen müsse Schluß gemacht werden. Wenn was gutzumachen gewesen wäre, sei es längst abgetragen worden.

Er rufe erneut die Arbeiter der ganzen Welt dazu auf, der Herrschaft der Reparationen nicht länger den Nacken zu beugen. Was

die Notverordnung

betreffe, so lege sie der arbeitenden Bevölkerung schwere Lasten auf. Es liege aber nicht im Interesse der Arbeiterschaft, einen Bürgerkrieg heraufzubeschwören. Vielmehr müsse sich

die Arbeiterschaft den Glauben an die Zukunft und an die eigene Stärke bewahren.

Darauf beschäftigte sich der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, **Dr. Breitscheid,** mit den leitenden Ideen der Notverordnung und den Folgerungen, die sich für Partei und Wirtschaft aus ihr ergäben. Ihren Grund habe sie insbesondere in der Notwendigkeit des Haushaltsausgleichs. Erforderlich sei,

alle Kraft an die internationale handelspolitische Verständigung

zu setzen. Dr. Breitscheid wandte sich in diesem Zusammenhang gegen die deutsche Schutzzollpolitik. Das Kabinett Brüning, so erklärte er weiter, bemühe sich zwar, die Lohnsenkungen durch Preissenkungen auszugleichen, was auch in einem Schreiben des Reichskanzlers an den Abgeordneten Wels zum Ausdruck komme, in dem es heiße, daß eine unerträgliche Schrumpfung der Kaufkraft der breiten Massen durch die neuen wirtschaftspolitischen Maßnahmen von den verhängnisvollsten Folgen wäre und daß, wie auch in der Notverordnung ausgeführt sei, eine neue Lage entstehen würde, und die Wechselbeziehung zwischen Löhnen und Preisen wesentlich verändert würde. Die Maßnahmen des Kabinetts, fuhr Dr. Breitscheid fort, würden aber auf eine schematische Methode hinauslaufen. Demgegenüber sei die

Schaffung eines Kartell- und Monopolamtes

zu fordern. Weiter befaßte sich der Redner mit der Miets- und Zinsabsetzung. Er forderte, daß zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung an Stelle der privaten Kapitalbildung in höherem Maße die

Zwangskapitalbildung durch die öffentliche Hand

gefördert werde. Wenn die SPD. gegen die alsbaldige Einberufung des Reichstags gestimmt habe, so sei dies auf die gegenwärtigen Verhältnisse zurückzuführen. In diesem Reichstag würde kaum Besseres für die Arbeiterklasse herausgeholt werden können. Die Haltung der SPD. sei dadurch veranlaßt, daß der Faschismus ferngehalten werden müsse.

Die zukünftige Haltung der SPD.

würde davon abhängig sein, ob die Reichsregierung sich dem Faschismus entgegenstellen und ihre Versprechen halten würde. Voraussetzung dazu sei die Verstärkung des Abwehrkampfes von Partei und Gewerkschaft. Schließlich setzte sich der Vorsitzende der SPD., **Wels,** mit dem Nationalsozialismus auseinander.

Einstimmig wurde die Veröffentlichung einer Erklärung beschlossen, in der die Vertreter der Partei und der Verbände zum Ausdruck bringen, daß

die Kampfmethoden gegen den Faschismus

denen der faschistischen Gegner angepaßt werden sollen. Die Notverordnung sei ein Produkt der kapitalistischen Wirtschaftskrise und der Kräfteverteilung im Reichstag.

Tarifvertrag für die Kommunalangestellten in Rheinland und Westfalen

In dem Bezirkstarifstreit der kommunalen Angestellten in Rheinland und Westfalen wurde unter dem Vorsitz des stellvertretenden Schlichters für Westfalen ein Schiedsspruch gefällt, der mit einigen Aenderungen die Bezirkstarifverträge mit allen ihren Anlagen vom 1. 11. 1931 wieder in Kraft setzt. Zur Abgeltung der Angleichungsbestimmungen in § 7 Ziffer 4 der zweiten Notverordnung des Reichspräsidenten vom 5. 6. 1931 werden die Grundvergütungs- und Wohnungsgeldzuschüsse sämtlicher Angestellten um 5% herabgesetzt.

Dieser Tarif gilt bis zum 30. April 1932. Erklärungsfrist bis 21. Dez. 1931.

Deutschland und Hoovers Vorschläge
Eine Erklärung Stimsons

Staatssekretär Stimson gab vor dem Finanzausschuß des Repräsentantenhauses, der über die Zustimmung zu dem von Hoover verkündeten Moratorium berät, eine längere Erklärung ab.

Er führte dabei aus, daß Präsident Hoover das Moratorium, obwohl es sich, soweit Amerika in Frage komme, hauptsächlich auf die Schuldenzahlungen der früheren alliierten Regierungen beziehe, in erster Linie deswegen vorgeschlagen habe, um den Wirkungen der Panik, von denen die deutschen Finanzen betroffen worden seien, zu steuern; denn diese Panik griffe auf das übrige Europa über und drohe auch Amerika in die Weltkrise zu verwickeln. Stimson skizzierte dann die Entwicklung der deutschen Wirtschaftserholung nach dem Kriege, die zum größten Teile auf geborgtem Geld hätte aufgebaut werden müssen. Da Deutschlands Kredit schwach gewesen sei, sei die finanzielle Hilfe in großem Umfange in Form von kurzfristigen Krediten erfolgt, die beim Einsetzen der Depression im Jahre 1929 Deutschland in eine schwierige Lage gebracht hätte, besonders da es jährlich etwa 400 Millionen Dollar an Reparationen hätte zahlen müssen. Deutschland sei durch das Zusammentreffen aller dieser Faktoren der Mittelpunkt der Weltverschuldung geworden, und Deutschlands Zusammenbruch hätte die ganze Welt schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Andererseits zeige die Entwicklung Deutschlands, daß ihm, wenn es die Krise überwinde, eine gesunde und erfolgreiche Zukunft bevorstehe, und daran, sei auch das Ausland interessiert; denn „bei seiner zentralen Lage in Europa stellt Deutschland, wenn es seine Gesundheit wiedererlangt, ein starkes Bollwerk gegen Unstetigkeit und Kommunismus dar, während, wenn man Deutschland fallen ließe, die Katastrophe nicht auf Deutschland beschränkt bleiben, sondern sicherlich andere Nationen mit hineinziehen und die Finanzsysteme aller wichtigeren Staaten, darunter auch Amerikas, stark berühren würde."

In seinen weiteren Darlegungen führte Staatssekretär Stimson auf Befragung aus, das Moratorium sei unabwendbar und der einzig richtige Weg zur Wahrung der amerikanischen Interessen gewesen; denn wenn man den Schuldner von sich aus die Zahlungen einstellen lasse, so seien die Aussichten, daß er je seine Zahlungen wieder beginne, äußerst gering. Eine Verlängerung des Moratoriums sei nicht beabsichtigt, und der Vorschlag, die Kriegsschuldenkommission wieder zu errichten, geschehe gerade, damit künftig im ordentlichen, in den Schuldenverträgen vorgesehenen Verfahren und unter sofortiger offizieller Beteiligung des in der Schuldenkommission vertretenen Bundeskongresses die Frage der Zahlungsfähigkeit der Schuldner geprüft werden könne. Die Errichtung der Kommission stelle also keine Bindung dar, wie Hoover sie angesichts der schweren und plötzlichen Panik in Deutschland im Juni habe übernehmen müssen.

Als weitere Illustration der verzweifelten Lage Deutschlands gab Stimson anschließend an die Erklärung den englischen Text des Briefes von Hindenburg an Hoover vom 20. Juni bekannt.

Die Mutter erschlagen

Aus Freital (Sachsen) wird gemeldet: Die 27jährige Arbeiterin Margarethe Schramm aus Freital stellte sich auf der Polizeiwache in Roßwein und gab an, sie habe ihre 70jährige Mutter in ihrer Wohnung in Freital nach einem Streit erschlagen. Die Ermittlungen der Polizei bestätigten die Angaben. Die Mutter lag mit zertrümmertem Kopf tot im Bett. Neben der Leiche lag das blutbesudelte Beil. Die Mörderin wurde verhaftet.

Opfer des Brandes einer Irrenanstalt

Aus Charlottetown (Prince-Edwards-Insel) wird gemeldet. In der Nacht brach in einer in der Nähe gelegenen Irrenanstalt ein Brand aus, der sich rasch auf das ganze Gebäude ausdehnte. Ein Patient konnte nicht gerettet werden und ist verbrannt. Dreihundert Geisteskranke wurden in aller Eile aus den Betten geholt und in die eiskalte Nacht hinausgebracht. Zwei erlitten beim Sprung aus den Fenstern des obersten Stockwerkes tödliche Verletzungen. Es verging geraume Zeit, ehe es möglich war, die geretteten Patienten in warmen Räumen unterzubringen.

Die Beratungen in Basel

Aus Basel, 16. Dez., wird gemeldet: Die vom Beratenden Sonderausschuß eingesetzten Unterkomitees setzten heute vormittag ihre Arbeiten fort. Zur Vorbereitung des Ausschußberichtes hatten die mit dieser Aufgabe betrauten Mitglieder des Ausschusses weitere Zusammenkünfte. Die Delegierten lehnen es ab, im jetzigen Stadium irgendwelche Erklärungen abzugeben. Alle Meldungen über den Gegenstand der vertraulichen Besprechungen, die auch heute vormittag wieder in den Hotelzimmern fortgesetzt wurden, müssen demnach mit Vorsicht aufgenommen werden.